

# Holzarbeiter = Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich.  
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.  
Zu beziehen durch alle Postanstalten.  
Post-Nr.: 3220.

Herausgeber: B. Groffe in Hamburg.  
Verantwortlich für die Redaktion: A. Rüste, Hamburg;  
für die Expedition und den Anzeigentheil: P. Stubbe, Hamburg.  
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstraße 10.

Inserate f. d. viergespalt. Petitzeile od. deren Raum 30  $\frac{1}{2}$   
Bergütigungs-Anzeigen 15  $\frac{1}{2}$ , Versammlungs-  
Anzeigen und Stellenvermittlungen 10  $\frac{1}{2}$  pro Petitzeile.  
Beilagen nach Uebereinkunft.

## Kollegen! Werbet unablässig neue Mitglieder für den Verband!

Inhalt: Die „Bagabundenfrage“. — Arbeitslosenunterstützung im Holzarbeiterverbande. — Ein schlechtes Zeichen. — Sozialpolitische Rundschau. — Deutscher Holzarbeiter-Verband: Bekanntmachung des Vorstandes. Bekanntmachung des Ausschusses. — Korrespondenzen. — Adressen der Holzarbeiter-Agitationsscomités. — An die Holzarbeiter des östlichen Westfalen und der Sippe'schen Fürstenthümer. — Eingekandt. — Verband deutscher Korbmacher: Bekanntmachung. Korrespondenzen. — Streiks und Lohnbewegung. — Gewerblichkeitsliches. — Gerichts-Chronik. — Technisches. — Literarisches. — Vorläufige Abrechnung vom Streit der Knopfarbeiter in Schmöln. — Zentral-Kranken- und Sterbefasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter. — Briefkasten. — Versammlungs-Anzeiger. — Anzeigen.

### Lohnbewegung.

Zuzug ist fernzuhalten: von Stuhlpolirern nach Dresden (G. Dreifenhag'schen Stuhlfabrik); von Stuhlmalern nach Mannheim (H. Fesenbender); von Tischlern nach Konstanz, Frankenthal (Möbelfabrik Verberer), Holzwinden (Werkstatt von A. Eichhorn), Gemelingen b. Bremen (Werkstätten von Brandt, Böhling und Seefamp), Basel (Möbelfabrik von Jehnle, Businger & Co.); von Kreislägern, Bürstenholzbohrern und Drechslern nach Freiburg i. B. (Fabrik Bojenmeier); von Tischlern, Drechslern und Maschinenarbeitern nach Nürnberg (Cyjer'sche Hofmöbelfabrik); von Stellmachern nach Wismar (Waggonfabrik); von Zigarrenkistenarbeitern nach Bünde in Westfalen (Fabrik Althage-Herbrechtmeier).

Wir erwarten aus vorstehenden Orten mindestens alle zwei Wochen eine Mittheilung über den Stand des Streiks oder die Ausbesserung; im anderen Falle streichen wir die Orte ohne Weiteres. Die Red.

### Die „Bagabundenfrage.“

Schon beschreibt die Sonne an dem Firmament einen kürzeren Bogen, die Tage werden kürzer, näher rückt der Herbst, mit Bangen denkt die Arbeiterklasse an die sie nie verlassende, sie stets umschwebende Frage: Wie wird's zum Winter werden? Eine unendliche Anzahl nicht an einen Ort gefesselter Handwerksgehilfen und Arbeiter denken schon heute mit Grauen an die „Tippelerei“, zu der sie wohl oder übel gezwungen werden, wenn es Fremdzettel schneit. Und gewiß haben sie alle Ursache, mit Grauen daran zu denken, denn Niemand von ihnen weiß, ob er sich hinüber retten wird. Höchst frivol ist es daher, wenn Angehörige der besitzenden Klasse sich zu der Behauptung versteigen, daß der größte Theil der reisenden Handwerker und Arbeiter lieber wandern d. h. „fechten“ geht, als arbeitet. Das mag für einen ganz geringen Bruchtheil maßgebend sein, für die große Masse trifft das durchaus nicht zu.

Fragen wir zunächst, welche Berufe die Landstraße bevölkern, so darf ruhig gesagt werden: nicht allein nur alle Berufe, sondern alle Stände sind vertreten. Da wälzen außer den Handwerkern Beamte aller Art, Schreiber, Sekretäre, Ingenieure, Studenten, Apotheker, Doktoren, Schauspieler, Kunststreiter und Arbeiter jeder Berufsart; sie Alle sind mehr oder weniger der Bagabundage verfallen, liefern mehr oder weniger ihren Antheil zu dem Gauner- und Verbrechertum. Das läßt sich nicht bestreiten, so bedauerlich die Thatsache auch sein mag.

Aber sind sie selbst schuld daran, sind sie nicht Opfer unserer wirtschaftlichen Zustände? Hierüber zerbrechen sich die Gelehrten unserer „ordnungsfreundlichen“ Blätter,

sowie die Sozialreformer in den Parlamenten, auf dem Rathgeber und der Kanzel die weisen Hohlköpfe und kommen gewöhnlich zu dem ebenso „weisen“ Resultat, daß nur Arbeitsscheu die Ursache sein könne, und flugs ist für sie die Bagabundenfrage fertig. Sie haben schon festgestellt, daß so im Durchschnitt 200 000 „Bagabunden“ vom Bettel leben, in einigen Stunden gar M. 2—3 „fechten“ und mindestens für 50  $\frac{1}{2}$  Schnaps pro Tag vermöbeln, was pro Jahr 36 Millionen Mark ausmache. „Welch eine ungeheure Summe“, ruft so ein Weltweiser, „die fast nur aus den „freiwilligen“ Gaben mitleidiger Menschen herrührt.“ Ob die Rechnung des „Weltweisen“ stimmt, bezweifeln wir, den Fuselbrennern möchte sie schon recht sein. Doch soll uns das weniger kümmern. Wir wollen vielmehr die Ursachen der sogenannten Bagabundenfrage kennen lernen.

Es ist ja eine bekannte Thatsache, daß eine Reihe Gewerbetreibender, vornehmlich die Herren Junungsmeister, um sich über Wasser halten zu können, auf die Lehrlingszucht angewiesen sind, dieselben aber, sobald ihre „Lehrzeit“ zu Ende ist, an die frische Luft befördern, ohne sich um ihr Schicksal weiter zu kümmern. Ob die Kenntnisse ausreichen, um im Leben fortzukommen, ist bei einer Anzahl zu bezweifeln, sie sind als „Mädchen für Alles“ besser ausgebildet, als zum tüchtigen Gesellen. Analog sieht es mit dem Lehrling in Großbetrieben, da dieser häufig nur auf Theilarbeit einstudirt wird. Ueberbrachte Sitte und die Erzählungen der Gesellen tragen dazu bei, den Entschluß in ihm reifen zu lassen, auf die Wanderschaft zu gehen. Statt der erträumten Poesie des Wanderlebens findet er bittere Enttäuschungen, und nicht selten geht er moralisch und physisch zu Grunde. Was ein Wunder! Fremd tritt er hinaus in's Leben, ohne Mittel in der Regel, Arbeit findet er bei dem überreichlichen Angebot von Arbeitskräften nicht gleich, er ist wohl auch für einzelne Handwerksbetriebe infolge mangelhafter Ausbildung unbrauchbar, im Großbetriebe kann er es den äußerst geübten Theil- oder Spezialarbeitern nicht gleichthun — er verlumpt, verliert auch den Muth zu neuen Versuchen und ist auf dem besten Wege, das zu werden, wofür er, weil arbeitslos, gehalten wird — ein Bagabund!

Viel zur Vermehrung der Zahl der Arbeitslosen vulgo Bagabunden trägt die Saisonarbeit bei. Allerlei Gründe bewirken, daß die Anzahl der Arbeiter für eine bestimmte Zeit vermehrt, Nächte hindurch gearbeitet wird, und dann nach Beendigung der „flotten Zeit“ aufs Pflaster gesetzt werden. An Sparen war bei den geringen Löhnen umsoneniger zu denken, als der erhöhte Verbrauch der Kräfte auch eine reichlichere und bessere Nahrung erforderte. Was bleibt also nach Entlassung übrig, entweder, wenn der Arbeiter ledig: der Wanderstab, wenn verheirathet: der Bettelstab. Auch die technische Entwicklung auf maschinellem Gebiete macht immer mehr menschliche Arbeitskraft überflüssig, die Profitgier des Unternehmertums setzt männliche Arbeiter auf den Sand und Frauen und Kinder treten an deren Stelle. Hierzu kommen noch eine Reihe anderer Ursachen, welche durch das Gesetz verschuldet und durch die Behörden noch verschärft werden.

Von einer Arbeitsscheu, von Arbeitsunlust kann in allen diesen Fällen nicht geredet werden. Diese Arbeiter sind alle nicht durch eigene Schuld arbeitslos geworden. Taufendstimmig erschallt der Ruf: „Gebt uns Arbeit, wir wollen arbeiten und keine Wohlthaten genießen.“ Aber trotzdem wird seitens der fatten Bourgeoisie gesagt, daß nur Unlust zur Arbeit die Triebfeder sei,

welche tausende Arbeiter zum unfreiwilligen Spazierengehen zwingt. Diese Bourgeois sind freilich für jede tiefere Erkenntniß unserer sozialen Mißstände unempfänglich, eine soziale Frage kennen sie nicht, ein Nothstand ist für sie nicht vorhanden, „wer arbeiten will, der findet immer Arbeit“, so argumentiren diese Spießer. Sie würden es am liebsten sehen, wenn man ihrer Ruhe und Ungeörttheit wegen das „arbeitscheue Pack“ hinter den Zuchthausmauern verschwinden lassen würde. Ein anderer Theil der fatten Bourgeoisie, die uns noch viel verächtlicher als die Vollblutbourgeois erscheinen, glaubt die Auswüchse der heutigen Gesellschaftsordnung durch allerlei fromme Traktätchen beseitigen zu können. Es klingt wie Hohn, das Glend der Opfer der Landstraße durch innere Mission, Verpflegungs- und sonstige Anstalten lindern zu wollen. Das ist eitel Humbug. Sorge man, daß die „beste der göttlichen Weltordnung“ demassen umgemodelt wird, daß alle Menschen ihr Auskommen haben, und die Wahrheit eines allbekannten Sprüchwortes, „Hunger bricht in Kirchen ein“, wird dann nicht mehr Geltung haben. Der Hunger ist es, der heute tausende ehrliche Arbeiter zu Dieben macht, und Tausende, die gerne arbeiten würden, wenn nur die Gelegenheit dazu geboten wäre, zur Bagabundage verleitet. Das Gesetz faßt Arbeitslosigkeit einfach als Arbeitsunlust auf und erkennt den Arbeitslosen deshalb für straffällig. Aber mit welchem Rechte?

Wenn der Staat durch seine Gesetzgebung nicht dafür sorgt, daß Jeder ohne Ausnahme zur Arbeit verpflichtet ist und demnach auch für Solche gesorgt werden muß, was aber nicht geschieht, so sollte man meinen, allerdings vom Laienstandpunkt aus, daß Arbeitslosigkeit kein Strafgrund sein könne. Wie kann der Gesetzgeber, der Staatsanwalt und Richter beduziren, daß Jemand, weil er arbeitslos ist, auch arbeitscheu ist? Wer arbeiten will, aber keine Arbeit findet, ist nicht arbeitscheu und kann daher auch nicht straffällig sein. Der Staat kann nur dann das Recht haben, die Arbeitslosen resp. Arbeitsunlust für straffbar zu erklären, wenn er alle arbeitsfähigen Mitglieder, auch die vornehmen Bummler und Faulenzer, zur Arbeit gesetzlich verpflichtet. So lange das nicht geschieht — und das wird im Klassenstaate nie geschehen — kann eben die Arbeitslosigkeit nicht strafbar sein. Aber wir leben im Jahrhundert der Humanität, in dem man — mag es die besitzende Klasse auch öffentlich bestreiten — dem berückichtigten Malthus'schen Lehrsatz huldigt, daß für die Armen, die Enterbten der Gesellschaft die Tafel nicht gedeckt sei. An den Opfern der Landstraße erfüllt sich dieser Satz und auch die Worte Göthe's in seinem „Harzspieler“: „Ihr führt in's Leben ihn hinein, Ihr laßt den Armen schuldig werden, dann überlaßt Ihr ihn der Pein,“ in trassester Weise. Unerbittlich stieß man sie hinaus, sie unbarmerzig ihrem Schicksal überlassend, was auch aus ihnen werden, was auch mit ihnen geschehen möge, es läßt sie kalt. Diejenigen, durch deren Schuld sie dem sicheren Untergange geweiht sind.

Was nützt ihnen die ganze Sozialreform, was helfen ihnen Unfall-, Kranken-, Invaliditäts-, Altersversicherung und alle Wohlthätigkeitsinstitutionen? Nichts, rein gar nichts! Sie berücksichtigen fast ausschließlich die Kranken und Schwachen, nicht aber die hungernden Gesunden. Was bleibt ihnen übrig? Das Recht und die vollständige Freiheit des Verhungerns! — Das ist die vielgerühmte Freiheit im heutigen Zeitalter der Humanität. Was helfen den Arbeitslosen, was helfen den hungernden Gesunden die salbungsvollsten Sprüche,



die Vertröstung auf bessere Zeiten in Wollenkufuksheim; was nützen ihm alle die schönen Versprechungen, daß die Gesetzgebung die Lage der Arbeiter verbessern will? Nichts! Er gehört zur Klasse der Enterbten, denen die Berechtigung zum Leben streitig gemacht wird. Durch allerlei Gesetze, Bestimmungen und Verordnungen ist ihm verboten, sich anders als durch Arbeit die Existenzmittel zu erwerben, und was thun, wenn solche nicht vorhanden ist? Verhungern?! Dazu wird sich Niemand so leicht entschließen, er wird zuvor an die Milbthätigkeit seiner Mitmenschen appelliren. Aber das ist nach § 361 des Strafgesetzbuches verboten und wird mit Haft bestraft. Im Wiederholungsfalle bestimmt § 362 desselben Gesetzes die Ueberweisung an die Landespolizeibehörde, welche die unglücklichen Opfer unserer „göttlichen Weltordnung“ bis zu zwei Jahren in ein Arbeitshaus stecken kann.

Diese grausamen Maßnahmen werden nicht verhindern, daß die fatten Philister trotzdem und zwar durch Andere belästigt werden, denn die Bettelerei und Bagabundage wird nicht aufhören, solange die privatkapitalistische Produktionsweise mit ihren Auswüchsen bestehen bleibt. Die Maßnahmen werden aber auch sonst ihre erhoffte Wirkung verfehlen. Der von diesen Betroffenen wird auch nach seiner Entlassung noch arbeitslos sein, und vielleicht noch verdorbener, als er vordem war. Es wird ihm nun erst recht schwer werden, innerhalb der ihm vorgeschriebenen Zeit (gewöhnlich drei Tage) Arbeit zu finden, und mittellos, wie er entlassen wird, er, wenn ihn der Hunger peinigt, sich wenig daraus machen, ob er bettelt oder — stiehlt, sein ehrlicher Name ist ihm doch einmal genommen, so oder so verloren. Er wird die Bahn des Verbrechens betreten und immer tiefer und tiefer sinken. Das ist die Stufenleiter der modernen Bagabunden!

Ein außerordentlich trauriges aber lehrreiches Ergebnis würde eine Statistik über die Zahl aller Derjenigen, welche dem § 361 des St. G. B. zum Opfer gefallen sind, zu Tage fördern, es würde uns die „beste der Welten“ in ihrer ganzen jämmerlichkeit zeigen, und auch den Beweis dafür erbringen, daß eine Gesellschaft, die Tausende Armen der Armen elendiglich verkommen läßt und zur Strafe dafür, daß sie nicht verhungen wollen und die Milbthätigkeit ihrer „christlichen“ Mitmenschen in Anspruch nehmen, in Gefängnisse, Korrektions- und Zuchthäuser steckt, ihr Dasein verwirkt hat und einer solchen, die die Grundübel der sozialen Krankheit beseitigen will, den Platz räumen muß.

Eine solche Statistik ist nicht vorhanden, immerhin dürften einige Ziffern interessieren, die der Direktorial-Kommission des städtischen statistischen Bureaus in Berlin, Herr Dr. Fürstberg, bei Gelegenheit der Verhandlungen des „Freien deutschen Hochrats“ im Oktober 1893 in Frankfurt a. M. anführte. Darnach sind allein in Berlin der Polizeibehörde zur Korrektionshaft überwiesen:

	Im Jahre	1890	1891	1892
überhaupt		1607	1281	1916
beten männlich arbeitsfähig und daher entlassen		9	6	4
beten weiblich über die Grenze gekommt		6	5	11
beten gewerbetätige Bettler		684	648	924
beten Arbeiter ohne und wegen Nichtbeschaffung eines Unterkommens		770	466	801
Bettler wurden aufgegriffen		13197	16266	19825
wovon einfach entlassen		1409	1777	2011
in der Hauptsumme Frauen		723	828	908
Kinder		264	466	639

Wiederholt im Arbeitshause untergebracht (rückfällige), eigentliche Arbeitslose wurden gezählt: 1890 520, 1891 227, 1892 512, und Bettler 1890 470, 1891 459 und 1892 661.

Welche Unannehme menschlicher Elends zeigen diese trostlosen Zahlen! Welche Granarbeit liegt in dem System, das anstatt für die Nothleidenden Mittel anzuwenden, die das Elend vergrößern und die Zahl der Betroffenen mehren! Welche Sorglosigkeit offenbart sich in den Vorschlägen preussischer und sonstiger deutscher Geheimen Regierungsräthe, die darauf hinauslaufen, Bettler und Arbeiter sei nur durch Gründung von Erholungs- und Anstaltsvereinen herabzubringen oder gar zu beseitigen, wie Geheimen Regierungsrath Dr. Böhmert bei Besprechung einer Bettler- und Bagabundenstatistik vor Kurzem einmal sagte. Welche Unkenntnis der wirtschaftlichen Verhältnisse! Dazu bedarf es anderer bangender Mittel und zu diesen wird der heutige Klassenhaß nicht genügen und deshalb wäre es auch thöricht, von ihm die Beseitigung der Ursachen in der „göttlichen Weltordnung“ erwarten zu wollen.

Das zu vollbringen ist Aufgabe des Sozialismus. Nur die zukunftsreiche sozialistische Gesellschaft wird dem Hungerelend ein Ende bereiten und mit ihm auch die Bagabundenfrage für immer verschwinden sein!

### Arbeitslosenunterstützung im Holzarbeiterverbande.

Die Berathung dieses Gegenstandes auf dem Ostern ds. Jz. stattgefundenen Verbandstage in Erfurt hat gezeigt, daß die Zahl der Anhänger der Arbeitslosenunterstützung keine geringe ist und deshalb nicht unterschätzt werden darf. Es fehlte aber auch nicht an scharfen Gegnern derselben, insoweit als der deutsche Holzarbeiterverband diese Art Unterstützung einführen soll. Ist die Einführung der Arbeitslosenunterstützung nun auch mit bedeutender Majorität abgelehnt worden, so blieb doch als Eselsfuß die Annahme einer Resolution übrig, welche eine prinzipielle Anerkennung der Arbeitslosenunterstützung ausspricht und, nur von praktischen Erwägungen ausgehend, dieselbe vorläufig zentral nicht durchgeföhrt wissen will. Zugleich wird aber, und das ist schließlich das Beachtenswerthe an der ganzen Sache, den Zahlstellen angerathen, diese Unterstützung vorläufig auf lokaler Grundlage durchzuführen, während der Zentralvorstand aufgefordert wird, dem nächsten Verbandstage geeignetes Material vorzulegen, um die lokal eingeföhrt Arbeitslosenunterstützung zu einer zentralen Einrichtung zu machen. Der hauptsächlichste Begründer dieser Resolution war der Vertreter Lübeds, welche Zahlstelle seit längerer Zeit bereits aus lokalen Mitteln eine gewisse Summe an Vertlich-Arbeitslose zahlt. Die Unkosten werden daselbst durch Extrabeiträge aufgebracht.

Ermähnen will ich zunächst noch, daß auch eine Gegenresolution vorlag, die aus praktischen wie prinzipiellen Gründen die Arbeitslosenunterstützung verwarf. Diese Resolution wurde abgelehnt. Dem Verfasser der Resolution war durch Abreisen vor Schluß der Generalversammlung keine Gelegenheit zur Begründung derselben mehr geboten.

Wenn ich mich auch nicht der naiven Auffassung hingebe, daß die Annahme ersterer Resolution irgendwelche praktische Ausführung zur Folge haben wird, so ist aber damit wieder ein Streitpunkt für solche Kollegen geschaffen, die anstatt mit Fleiß und Liebe an der Ausbreitung der Organisation in ihrer jetzigen Form mitzuwirken, lieber unter diversen Ausreden derselben den Rücken kehren. Nichts ist verwerflicher und schädlicher für eine Organisation, als diese ewige Nörgelei und Verbesserungsucht. Man endet mit dieser „freien Kritik“ nicht eher, bis der ganze Verband schließlich zu Lode kritisiert ist.

Zunächst noch eins! Als hauptsächlichste Besürworter und Anreger dieses Unterstützungsrummels in fast allen deutschen Gewerkschaften ist wohl die General-Kommission zu beachten; ja, ich kann behaupten, daß dieselbe ihren ganzen Einfluß aufwendet, den deutschen Gewerkschaften eine derartige neue Unterlage zu geben. Auf dem nächsten Gewerkschaftskongreß wird man ja sehen, mit welchem Hochdruck diese Kommission in diesem Sinne arbeitet. Ob dies aber auch zu deren Ressort gehört und ob ihr schließlich für diese Ausschreitungen nicht einigermaßen die Flügel gestutzt werden müssen, damit ihr solche Extravaganzen ein für allemal vergehen, ist eine Frage, die der nächste Gewerkschaftskongreß hoffentlich zur allgemeinen Befriedigung lösen wird. Höchste Zeit ist es!

Der Zweck dieser Zeilen soll immehrer sein, die Undurchführbarkeit, ja Schädlichkeit der Arbeitslosenunterstützung für den Holzarbeiterverband nachzuweisen. Es soll damit beigetragen werden, der fortgesetzten Beunruhigung durch gewisse Elemente ein Ende zu bereiten.

Zunächst, was für Vortheile erhoffen die Anhänger für Unterstützung Arbeitsloser für die Organisation? Wir finden da hauptsächlich drei Gesichtspunkte, die behändig in's Feld geführt werden. Erstens würden die Kollegen sich nicht in dem Maße als Lohnbrüder gebrauchen lassen, weil für einige Wochen zur Bestreitung der äußersten Lebensbedürfnisse gesorgt ist und sie daher mehr wie sonst den Arbeitsnachweis benötigen. Zweitens würden die älteren Kollegen der Organisation mehr ihre Sympathie entgegenbringen, da dieselbe „praktische, greifbare Vortheile“ gewährt, und drittens wäre infolge der Arbeitslosenunterstützung ein mannhafteres, selbstbewußteres Auftreten der Kollegen die Folge, da sie einerseits wissen, im Falle der Entlassung unterstützt zu werden, wie auch andererseits infolge Übung des Arbeitsnachweises durch die Arbeitslosenunterstützung eher darauf rechnen können, anderweitig wieder Arbeit zu bekommen. Damit erschöpfen sich die Gründe für die Arbeitslosenunterstützung.

Wenn man nun diese Motivarungen oberflächlich betrachtet und namentlich von dem Standpunkte der Menschlichkeit und Humanität, so ist es ja leicht begreiflich, daß Kollegen geradezu fanatisch dafür eintreten. Doch die Praxis rückt manche schöne Theorie in ein anderes Licht und so auch hier. Untersuchen wir nun, ob mit Einführung der Arbeitslosenunterstützung auch alle die Vortheile eintreten, die man erhofft.

Erste Bedingung ist ein hoher Wochenbeitrag. Soll unsere Organisation alle ihre sonstigen Verpflichtungen genau wie bisher erfüllen und eine Arbeitslosenunterstützung pro Tag M. 1 für mindestens 6 Wochen gewährt werden, so ist nach unserer Meinung hierzu ein Beitrag von wenigstens 50 % pro Woche erforderlich. Sind die Handschuhmacher vor einem Jahr mit 35 % pro Woche Beitrag fast an dem Bankerott gewesen, was doch in deren Gewerbe die Maschine noch wenig Eingang gefunden hat, ergo auch bei Weitem nicht mit solcher Arbeitslosigkeit zu rechnen haben, wie wir, so ist die Annahme, für uns sei ein Beitrag von mindestens 50 % pro Woche nötig, bei einer solch hoch entwickelten Fabrikindustrie, wie sie das Holzarbeitergewerbe aufzuweisen hat, durchaus nicht übertrieben. Sofort entsteht hier nun die Frage: Wer kann diesen geradezu enormen Wochenbeitrag bezahlen? Jedenfalls alle die Kollegen nicht, welche für einen Wochenlohn von M. 15 und weniger arbeiten müssen. Von dem Arbeiter verlangt man heute und mit Recht, daß er seiner politischen Organisation angehört, sein Parteiorgan abonniert; er gehört einer Krankenkasse an, die 50 % und mehr pro Woche kostet, dazu kommen die Ausgaben für Gemeinde- und Ortskasse, sowie Altersversicherung, schließlich ist er auch in einer Lebensversicherung (?) mit einer kleinen Summe versichert und will er dann mit dem Ueberrest seines Lohnes nach Abzug obiger Ausgaben sich und seine Familie richtig ernähren, so bleiben ihm trotz guten Lohnes keine 50 % pro Woche für seine gewerbliche Organisation. Am allerwenigsten ist der Anschluß an eine solche Organisation den schlechtestlohnenden Arbeitern möglich. Nur die bestbezahlten Kollegen können und werden (?) diesen hohen Beitrag leisten. Es kommt dann ferner noch hinzu, daß wir eine riesige Anzahl Kollegen haben, die auf Kost und Logis arbeiten. Allen diesen Kollegen ist es ebenso zur Unmöglichkeit, mit ihren M. 3—4 Lohn der Organisation anzugehören. Aber gerade diese Kollegen sollten alle mitorganisiert sein, damit dieser unwürdige Zustand des Kost- und Logiswesens abgeschafft wird.

Was ist also zunächst die Folge, wenn die Arbeitslosenunterstützung eingeföhrt ist? Wir erhalten eine Organisation, zusammengesetzt aus nur gutbezahlten Kollegen, und den unter elenden Verhältnissen feufenden Kollegen ist der Zutritt zur Organisation förmlich versperrt.

Da frage ich nun in allem Ernst: Was hat eine Organisation trotz Arbeitslosenunterstützung für einen Werth, wenn gerade derjenige Theil der Kollegen ferngehalten ist, für welche die Organisation in erster Linie zu wirken und zu kämpfen hat! Was nützt alle Menschenliebe und Humanität, wenn wir sodann die graufige Thatsache vorfinden, daß das wirtschaftliche Elend eines großen Theils unserer Kollegen förmlich verewigt wird! Da sage ich mit Recht, daß die Organisation nicht gegründet ist im Interesse Einzelner, um gewissermaßen dem Egoismus großzuziehen, sondern die Organisation ist erzeugt — dem Fundamentalprinzip des Lohnkampfes. Die Einrichtungen sollen derartig sein, daß auch jedem Kollegen, selbst dem schlechtestlohnenden der Zutritt zu derselben möglich ist und dann getragen von den Wogen der Begeisterung, muß im Interesse Aller gekämpft werden. Ist aber einmal Raum für den alles verjüngenden Egoismus geschaffen, so schwinden die Ideale der Arbeiterklasse und wir rücken der Verflavung derselben näher.

Aus obigen Gründen allein schon kann man zum heftigsten Gegner der Arbeitslosenunterstützung werden. Allerdings immer nur dann, wenn man verlangt, unsere gewerkschaftlichen Organisationen sollen dieselbe durchführen.

Ich behaupte nun, daß nicht nur allein die Form der Organisation eine deren Grundprinzipien entgegen-gesetzte wird, sondern auch der ganze Bestand unserer Organisation wird gefährdet. Zunächst will ich bemerken, daß es eine naive Auffassung sondergleichen ist, zu glauben, daß, wenn einmal die Arbeitslosenunterstützung eingeföhrt ist, man sie wieder abschaffen könne, sobald sie sich als hinderndes Rastengepäck beim Durchführen von Lohnkämpfen usw. erweise. Ich erinnere hier nur an den Ausspruch der leitenden Personen in Buchdruckerkreisen kurz nach Beendigung ihres großen Ausstandes, welcher lautete: „Das Rastengepäck unserer Organisation habe sich als größtes Hinderniß unseres Ausstandes erwiesen und müsse für die Zukunft abgeschkallt werden.“ Warum aber hat man bis jetzt dieses Rastengepäck nicht abgeschkallt, wenn feststeht, daß es zur siegreichen Durchführung ihres großen Ausstandes heimmend wirkte? Die Antwort ist einfach: Weil in Buchdruckerkreisen infolge dieses Jahrzehnte alten Unterstützungsweises sich nicht der Idealismus entwickeln konnte, welchen die übrige organisierte deutsche Arbeiterschaft so vortheilhaft auszeichnet. Es war also auch nicht die nötige Uneigennützigkeit vorhanden, um mit



kräftiger Hand die Unterstüßungsorganisation in eine Kampforganisation zu verwandeln. Deren Mitglieder waren bereits förmlich verwachsen mit diesen Einrichtungen und tragen lieber diesen Knüppel ewig zwischen den Beinen mit umher, als eine radikale Veränderung zu treffen. Genau so würde es uns Holzarbeitern ergehen. Wir würden uns auf eine schiefe Ebene begeben und unaufhaltsam abwärts rollen, bis wir auf Girsch-Dunderlichem Morastboden anlangen. Dann — ja dann ist eine Rettung aus solchem Sumpfe unmöglich, weil zu spät.

Für uns Holzarbeiter muß die Arbeitslosenunterstützung völlig unannehmbar sein, und wer ernstlich für Einführung derselben eintritt, vertritt nur eine Masse Zeit, die einem besseren Zweck gewidmet werden sollte. Ich denke, wir haben mehr wie je für Ausbreitung unserer Organisation in ihrer heutigen Form einzutreten, um sie fähig zu machen, den Folgen unserer wirtschaftlichen Entwicklung, wie den sich stets vermehrenden und mächtiger werdenden Organisationen des Unternehmertums hinreichend Widerstand zu leisten. Nicht die Arbeitslosenunterstützung macht die Arbeiterklasse kräftig und widerstandsfähig, sondern eine die große Mehrzahl der Kollegen umfassende Gewerkschaft. In diesem Sinne seien wir eifrig thätig für unsere Organisation und bald werden wir günstigere Ergebnisse sehen, die die mißvergnügten Mörzler dann von dem Wahne heilen wird, als sei nur die Arbeitslosenunterstützung die nur allein heilende Medizin für die Arbeiterchaft.

Daß derartig weitgehende Unterstützungseinrichtungen lähmend auf die Kampfeslust der Arbeiter wirken, ist wohl mit am besten daraus zu ersehen, daß alle Bourgeoisieökonomien ein Loblied um's andere anstimmen auf diejenigen Arbeiterverbände, wie z. B. die englischen, welche statt der „Verhezugspolitik“, d. h. der Schmälerrung des Unternehmerprofites, aus den Groschen der Arbeiter sich gegenseitig „greifbare, praktische Vortheile“ gewähren. Wenn etwas die Gegner loben, dann muß man dies wirklich mit doppelter Vorsicht betrachten.

Noch erwähnen will ich, daß für die edelste und wohlthätigste Bestrebung der Gewerkschaft, die Arbeitszeitverkürzung, keine solche begeisterten Anhänger mehr sein werden, als bis jetzt. Man würde nicht mehr den Druck der Arbeitslosigkeit so spüren und da man zu Zeiten der Arbeitslosigkeit ja Unterstützung empfängt, auch nicht mehr für die diese Arbeitslosigkeit beseitigende Verkürzung der Arbeitszeit kämpfen und Opfer bringen. Daß mit Einführung der Arbeitslosenunterstützung ein ganzes Beamtenheer geschaffen werden muß, namentlich in den größeren Städten und dies Alles einen schädlichen Einfluß auf unsere Organisation hat, erwähne ich nur nebenbei, wie auch, daß die Art der Diskussionen unserer Vereinsversammlungen einen gewiß nicht mehr idealen und aufklärenden Charakter haben wird.

Noch Manches könnte ich hier anführen, das Alles mitheweist, daß die Arbeitslosenunterstützung für uns Holzarbeiter geradezu undurchführbar ist; doch schlicke ich mit den bis jetzt gemachten Ausführungen ab und bemerke zum Schluß noch Folgendes: Wenn ich Gegner der Arbeitslosenunterstützung bin, so ist dies immer nur so zu verstehen, daß ich damit nicht einverstanden bin, daß die Gewerkschaftsorganisationen dieselbe einführen sollen, denn dieselben sind auf anderen Prinzipien gegründet, wie ich mehrmals schon bemerkte.

Zur Unterstützung der Arbeitslosen ist vielmehr der Staat verpflichtet und haben wir ihn einmal hierzu gezwungen, so besteht einerseits Klarheit, bei einer rationalen Durchführung derselben, über die Zahl der Arbeitslosen, daß die herrschende Klasse bald von der Nothwendigkeit der gesetzlichen Regelung der Arbeitszeit überzeugen wird, wie sie auch durch die beständige Vermehrung der Ausgaben für Arbeitslohn dazu gedrängt wird.

Ich sage also: Die Forderung nach Arbeitslosenunterstützung haben nicht die Gewerkschaften, sondern die politische Arbeiterpartei zu erheben; nur in dieser Art wird sie erfolgreich wirken. W. B. . . . f.

**Ein schlechtes Zeichen**

Für das Interesse, welches viele Mitglieder gegen den Verband an den Tag legen, sind die seit in jeder Nummer wiederkehrenden Aufforderungen der lokalen Vertrauensmänner sowohl wie des Hauptverbandes zur Zahlung der fälligen Mitgliederbeiträge, bzw. Einzahlung der Rechnungsablässe und Kassenbeiträge. Diese an den Tag gelegte große Interesslosigkeit muß doch eine Ursache haben, und dieser nachzugehen, muß Aufgabe der Mitglieder an betreffenden Orte selbst sein. Es ist zwar eine alte Erfahrung, daß bei momentanen aufstrebenden Ereignissen, z. B. bei Lohnstreiks, Maßregelungen von Kollegen und wichtigen Geschehnissen und dergleichen, die gesamte Kollegenschaft eines Ortes in augenblicklicher Unruhe versetzt, schweigend den Tag vertritt, der endlich schon lange zuvor hätte betreten werden sollen, nämlich den Weg zur Organisation. Man sucht und findet auch ziemlich in diesem Schritt den nötigen Schutz und mögliche Unterstützung, so bald aber die Gefahr abgeklungen ist, sieht man sich wieder zurück, sagt auch schon bei Einzelnen das

Interesse und die Anhänglichkeit an dem innigen Zusammenhalt der Gesamtheit zu erlahmen. Das Schlimmste dabei ist, daß dieses Uebel, welches sich erst bei dem Einen einstellt, gar bald auch auf dem Zweiten, Dritten und so fort ansteckend wirkt. Statt das Vernehmen auch nur einen Augenblick anzustrengen und durch vernünftige Vorstellungen den abtrünnig gewordenen Kollegen wieder neu zu gewinnen, ist man gern gleich mit dem Einwande zur Stelle: „Ja, wenn Der es nicht braucht, brauche ich es erst recht nicht,“ und andere unverständige Nebenarten mehr. Brauchen kann die Organisation eben Jeder, und wenn es Einen oder den Andern giebt, der es in seiner Kurzsichtigkeit nicht erkennen kann, so ist es umso mehr Pflicht aller Uebrigen, an der Organisation festzuhalten, indem sie ihren Pflichten ordnungsmäßig nachkommen. Ist es ja auch die reine Bequemlichkeit in der Erfüllung finanzieller Pflichten; man schaut die paar Schritte, die zum Kassier führen, um seine Beiträge zu bezahlen; man sitzt zur selben Stunde, wo die Versammlung stattfindet, vielleicht gerade beim Stet oder „Schafkop“ und will die „Gesellschaft“ nicht durch seine Pflichterfüllung stören. So bleiben zwei, drei, vier und mehr Wochen im Rückstande, am Ende ist eine solche Summe von Wochenbeiträgen angewachsen, daß es Einem schwer fällt, sie auf einmal zu bezahlen, oder auch, man hat es absichtlich so weit kommen lassen, daß die Streichung aus der Organisation statutengemäß vorgenommen werden mußte — man hat sich die „Schande“ erpart, freiwillig aus der Organisation getreten zu sein, weil man dabei nicht nötig hatte, seine nicht s. l. agenden Gründe selbst angeben zu müssen.

Die Interesslosigkeit und Bequemlichkeit der Mitglieder wird aber auch nicht selten geradezu großgezogen durch die Bevollmächtigten und Revisoren der einzelnen Orte selbst. Gerade bei uns Glasarbeitern, die wir doch zumeist an einem Orte und in möglichster Nähe zusammenwohnen, kann es nach meiner Meinung nicht so schwierig sein, wenigstens die Beiträge pünktlich zu erhalten. Ist nämlich ein Mitglied bereits mehr als einen Wochenbeitrag schuldig, so kann es, ohne daß man in kränkender Weise auftritt, daran erinnert werden, daß die Zeit da sei, wo wenigstens der erste Rückstand zu begleichen ist. Das kann unter allen Umständen oder bei allen Gelegenheiten, bei der Arbeit, auf der Straße, in der Schänke, geschehen. Im Nothfalle kann man den Säumigen auch in seiner Wohnung aufsuchen. Wer einmal das Amt eines Vertrauensmannes, wie es unsere Bevollmächtigten sind, übernommen hat, muß auch die Konsequenzen mit in Kauf nehmen, die sein Amt mit sich bringt. Wer im Bornein nicht mit sich im Reinen ist, ob er das Vertrauensamt, das ihm zugebracht ist, auch p f l i c h t g e m ä ß führen kann, der sollte lieber auf die Annahme dieses Amtes verzichten. Genau so ist es mit den Revisoren. Wenn die Revisoren im Verein mit dem Vertrauensmann ihren Verpflichtungen streng nachkommen, kann Nachlässigkeit auch bei den übrigen Mitgliedern nicht einreißen. Der Vertrauensmann darf allerdings in den Revisoren nicht die Leute sehen, die ihm aus M i ß t r a u e n gegenübersehen, er soll sie nur als diejenigen ansehen, die seine thätige Amtsführung zu bezeugen haben. Andererseits sollten es sich die Revisoren zur Pflicht machen, den Vertrauensmann in jeder Weise zu unterstützen; sie können es zum Theil dadurch, daß sie selbst sich etwas mehr um die Einziehung der Mitgliederbeiträge kümmern insofern, als sie mit einem Auszuge aus der Beitragsliste an der Hand zu den Säumigen gehen und die fälligen Beiträge erheben und an den Vertrauensmann abliefern. Hauptforderndes ist aber, daß sie alsbald nach jedem Vierteljahrschluß mit dem Vertrauensmann A b s c h l u ß machen, damit der Verbandsvorstand die nötige Uebersicht über Mitgliederbestand, Einnahmen und Ausgaben zc. erhält.

Das schlechte Zeichen von der Interesslosigkeit vieler Mitglieder ist aber auch noch auf andere Ursachen zurückzuführen. Es ist die Art und Weise, wie die Versammlungen geleitet werden. Reist wird nur über Einnahmen und Ausgaben berichtet, höchstens kommen noch einige nebenwärtliche Angelegenheiten zur Verhandlung. Gegenstände von größerer Bedeutung aber höchst selten. Dagegen arten zuweilen Besprechungen über sonst gleichgültige Dinge zu persönlichen Angriffen aus, die jedoch objektiv Denkenden, auch dem, der sich selbst nicht an der Debatte betheiligt, den Verbleib in der Versammlung verkleiden muß. Die nächste Folge ist, daß er sich stillschweigend entfernt, die zweite ist, daß er es vielleicht noch einmal versucht und wenn er keine bessere Erfahrung gemacht hat, überhaupt nicht mehr in eine Versammlung kommt. In Aller Interesse ist es aber höchst wichtig, daß sich die Versammlungsteilnehmer in ihren Ausführungen der strengsten Sachlichkeit befleißigen und jedes Wort zu vermeiden trachten, welches den anderen Theil verletzen könnte. Persönliche Angriffe vermeide man unter allen Umständen. Am zweckmäßigsten behandelt man wirtschaftliche oder auch gewerbliche Fragen nur in beschränkter Anzahl, also so, daß man zu je einer Versammlung nur einen Gegenstand zur Besprechung wählt. Diesen Gegenstand behandelt man dann aber gründlich; dadurch wird man die verschiedenen Ansichten hören und aus diesen die vernünftigsten ansprechen, welche zur Nachahmung zu empfehlen sind. Irgeend welcher Uebelstand oder irgend welches Vorkommnis im Betriebe oder Gewerke bietet Anlaß zu interessanten Debatten, welche zur Klärung beitragen. Wo eine interessante Debatte gepflogen wird, ist selbstverständlich auch die ganze Versammlung interessant. Und eine interessante Versammlung regt zum Besuche der folgenden ansehnlich an. Somit wird auch der Zweck erreicht, denn die Versammlungen dienen sollen: Die Aufklärung der Kollegen in wirtschaftlichen Fragen und die Befestigung ihrer Anschauungen über das, was gut und heilsam für sie ist, aber auch zur Befestigung der Organisation und zur Förderung ihres Ansehens und ihrer Macht nach außen.

Es ist aber nicht genug, diese Winke zu lesen und im günstigsten Falle ihnen Lob zu spenden, sondern sie sind auch nach Möglichkeit zu befolgen!

Diese Ausführungen, welche wir dem „Fachsen“ Organ der deutschen Glasarbeiter, entnehmen, treffen auch für die Mitglieder unseres Verbandes zu. Wir können denselben deshalb die vorstehenden Winke zur Befolgung auf's Angelegentlichste anrathen.

**Sozialpolitische Kundigen.**

Was alles zu den Aufgaben eines Arbeiterausschusses gehört, geht aus den Denkschriften der preussischen Gewerkschaft hervor, die sich über den Arbeiterausschuss der kaiserlichen Lohndruckerei in Friedrichsdorf wie folgt äußern: „Wünsche und Beschwerden der Arbeiterschaft dem Direktor der

Lohndruckerei zu Gehör zu bringen und zu begründen; Aenderungen und Ergänzungen der bestehenden Arbeitserhaltung zu beantragen; Wohlfahrts-Einrichtungen anzuregen. Der Ausschuss hat sich ferner die Förderung von Sitte und Anstand angelegen sein zu lassen und dahin zu wirken, daß nicht ungebührliche Reden geführt und daß Ruchlosigkeit, Trunksucht, Streitsucht und Spielucht bekämpft werden; er hat die jugendlichen Arbeiter unter 18 Jahren innerhalb wie außerhalb der Lohndruckerei zu überwachen und solche Bestimmungen und Einrichtungen anzuregen, die geeignet erscheinen, sie vor sittlichen Gefahren zu bewahren, sie zur Erfüllung ihrer Pflichten gegen Eltern und Vorgesetzte anzuhalten und ihre sittliche Erziehung zu fördern. Der Ausschuss hat auch Erklärungen des Direktors der Lohndruckerei über Gründe und Ziele der die Arbeiterschaft betreffenden Angelegenheiten entgegenzunehmen.“

Beschwerden und Wünsche zu äußern ist gerne gestattet, ob denselben auch Rechnung getragen wird, entzieht sich unserer Beurtheilung, darauf kommt es auch weniger an, die Hauptsache ist die, wie bürgerliche Blätter dazu schreiben, „daß die Arbeiterausschüsse im „richtigen Geiste“ geleitet werden, dann würden sie auch außerordentlich segensreich wirken.“ Das stimmt und geht auch recht deutlich aus dem Bericht hervor, denn wo nur die Forderung der „Sittlichkeit“ angestrebt wird, von einer Forderung der Klassenlage der Arbeiter aber gar keine Rede ist, da ist ungewisselhaft der „richtige Geist“ vorhanden, wie er gewünscht wird, das heißt nach dem Herzen des Unternehmertums. Wie uns erinnerlich, haben die Friedrichsdorfer Arbeiter aber schon öfter so kleine Anregungen gemacht, und zwar bezüglich der Wohlfahrts-Einrichtungen, die darauf schließen lassen, daß doch nicht immer im g e w ö h n l i c h e n „richtigen Geiste“ geleitet worden ist.

„Untersuchungen über die Lage des Handwerks,“ so betiteln sich drei Bände, welche der Verein für Sozialpolitik herausgegeben hat, in denen, wie der „Vorwärts“ sagt, die Verhältnisse der Handwerker in einem großen Theile von Deutschland kritisch beleuchtet werden. Auch diese wissenschaftlichen Untersuchungen zeigen, wie der Handwerkerstand durch das Großkapital in Fabrik und Handel allmählig erdrückt wird. Der Herausgeber selbst, Professor Karl Bücher, giebt dies in der Vorrede zu den von einer ganzen Reihe jüngerer Nationalökonomien abgefaßten Einzelstudien zu, und faßt das Ergebnis in folgenden Sätzen zusammen:

Bereits die jetzt vorliegenden Untersuchungen offenbaren einen Verwitterungs- und Umbildungsprozeß innerhalb des alten Bestandes unseres Gewerbes von einer Tiefe und Ausdehnung, wie er wohl nur von Wenigen geahnt werden konnte. Das Vordringen des kapitalistischen Betriebes macht sich in den verschiedensten Gewerbebezügen geltend; aber nicht überall nimmt es denselben Ausgang- und Angriffspunkt, nicht überall zeitigt es die gleichen Erscheinungen. Was der alltägliche Sprachgebrauch als „Konkurrenz des Großbetriebes“ bezeichnet, findet sich in seiner einfachsten Form, völlig gleichartiger Produktion in Fabrik und Handwerk, verhältnismäßig selten. Viel häufiger liegt der Sitz der Konkurrenz, welche die alten Betriebsweisen und die kleinen selbstständigen Existenzen vernichtet, auf dem Gebiete andersartiger Produktion oder ist gar in der Sphäre des Güterumlaufes zu suchen. Ueberall finden wir zwar das gleiche Ergebnis, aber nicht überall dieselben Ursachen und Vorgänge.“ — Eine neue Bestätigung uns längst bekannter Thatfachen.

Um das untergehende Handwerk noch einmal wieder zu heben, hat der Ausschuss der vereinigten Innungen in Berlin beschlossen, eine Innungs-Spar- und Darlehns-Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu gründen; damit ist der erste Schritt gethan, um sobald wie möglich die demnächst in's Leben tretende preussische Zentral-Kreditanstalt und Ausgleichskasse den Mitgliedern der dem Innungs-Ausschüsse zugehörigen Innungen nutzbar zu machen. Die „mittelparteilichen“ Blätter bemerken dazu:

Man hat die Nothwendigkeit eingesehen, daß die Innungen zu einer Organisation werden müssen, welche Arbeit und Kapital im Grunde repräsentirt, damit die jegige wirtschaftliche Ohnmacht des Handwerks im Konkurrenzkampfe mit einem übermächtig gewordenen Großkapital aufhört, und hat auch erkannt, daß die Innungen in erster Linie auf unmittelbare Vortheile ihrer Mitglieder hinarbeiten müssen, damit für den Handwerksmeister ein erhöhter Kuretz geschaffen wird, der Innung beizutreten bezw. in ihr anzuharren.“

Daß die ganzen Innungs- und Hausbesitzerebenen darauf hinaus laufen, den Mitgliedern persönliche und sehr greifbare Vortheile zu verschaffen, ist bekannt und auch weiter keine Schande. Daß aber die Innungler mit ihrer „Spar- und Darlehnskasse“ das versinkende Handwerk wieder auf die Beine bringen werden, glauben die Herren wohl selber nicht. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß der Ausschuss bei einer großen Anzahl Innungsmeister wenig Gegenliebe für seine rettenden Vorschläge findet, genau wie der Vorstand der Tischler-Innungen solche vergebens bei den Innungen der einzelnen Orte für die Feuerversicherungskasse für Tischler gesucht hat. Der Vorstand glaubte auch im Interesse der Mitglieder zu handeln, ihnen die Kosten für Versicherung zu erleichtern, aber auch zugleich das Interesse für die Innung zu wecken und sie durch das Band der Feuerversicherungspolice fester an dieselbe zu ketten. Davon wird nun freilich in unabsehbarer Zeit nichts werden, denn eine ganze Reihe Innungen theilten dem Vorstande schon vor 2 Monaten mit, daß sie aus mancherlei Gründen nicht beitreten würden, theils weil sie anderweitig gut und billig versichert sind, theils weil ihnen die Versicherungsprämie zu hoch ist, zum Theil möge sie auch wohl zu wenig Vertrauen in das Unternehmen setzen. Es gelingt ihnen auch nichts mehr, den besten Innungsvorständen. Alles vergebliche Liebesmühen!

Der Kleinbetrieb wird vernichtet und damit das „Vollwerk, die stärksten Stützen von Thron, Altar und Vaterland,“ der Handwerkerstand in die Reihen der Entarteten hineingeworfen. Dieser Staat arbeitet selbst mit daran, daß der Kleinbetrieb aufhört und der Großbetrieb überall den Sieg davonträgt. Warde bisher in den Arbeitervereinen, in den Arbeiterbildungsvereinen, nur ein Theil der Bekleidungsindustrie angestrift und ein großer Theil den privaten Unternehmern überlassen, so ist das jetzt, wenigstens für Preußen, anders geworden. Durch die Aufhebung der kleineren Werkstätten in der Arme und Zentralisierung zu großen Betriebswerkstätten ist fast jede private, d. h. selbstständige, Thätigkeit der bisher thätigen Handwerker ausgeschlossen.



Die gesammte Thätigkeit auf diesem Gebiet ist jetzt den Velleidungsämtern der Armeekorps zugewiesen, die große industrielle Etablissements unter militärischer Leitung geworden sind und nicht nur Hunderte von Oekonomie-Handwerkern, sondern zeitweise auch zahlreiche freie Arbeiter (Handwerker) und Arbeiterinnen beschäftigen, außerdem geben sie auch noch viel Arbeit an die Strafanstalten ab, und in dieser Hinsicht ist es jetzt soweit gekommen, daß wohl fast in sämtlichen Zuchthäusern, Gefängnissen und auch in den Militär-Strafanstalten die Schneider durchweg und ohne Unterbrechung für die Bedürfnisse des Heeres beschäftigt sind. Jedem Velleidungsamt sind bestimmte Strafanstalten im Bereich jenes Armeekorps zugewiesen. Die Militärverwaltung zahlt Löhne in der Höhe, wie sie in der Konfektionsbranche bei der Großindustrie üblich sind. Die Velleidungsämter bringen auch alle nur erdenklichen, die Großfabrikation fördernden maschinellen Erfindungen in ihren Betrieben zur Anwendung und arbeiten mit Gastkraft- oder Dampfmaschinen.

Die Armeekorps, die das Bestehende erhalten soll, arbeitet somit recht kräftig der wirtschaftlichen Entwicklung vor; ohne daß ihre Leiter es denken, werden durch diese Maßnahmen zahlreiche Kleinbetriebe vernichtet. Ganz ebenso wie vom privaten Unternehmertum wird von der Armeekorpsleitung für arbeitssparende Maschinen gesorgt. Lohnersparnis durch Beschäftigung von Strafgefangenen und Bezahlung der bekanntlich überaus niedrigen Arbeitslöhne der Konfektionsindustrie charakterisieren diese eigenhämlichen staatlichen Kupferwerkstätten des Weiteren.

**Die Kostenberechnung im Handwert auf dem Werktag deutscher Gewerbeschulmänner.** Bei den allgemeinen Klagen über die mangelnde Fähigkeit der Handwerker, zuverlässige Kostenaufschläge aufzustellen, hat jeder Versuch, die lädenhafte Lehrlingsbildung durch Schulunterricht zu ergänzen, eine erhöhte Bedeutung. Der 7. Werktag deutscher Gewerbeschulmänner, welcher in der Pfingstwoche in Darmstadt abgehalten wurde, hatte den Gegenstand auf die Tagesordnung gesetzt. Der Ref. Henzel-Hildesheim nahm seinen Ausgang von den Pflichten des Lehrlingswesens. Drei Faktoren hätten an dieser Verrichtung zu arbeiten: Staat und Gemeinden durch Anwendung des bestehenden Verfahrens; der Handwerkerstand in seinem in immer gekünstelteren Organisationen durch die Hebung der Standeshöhe; endlich die Gewerblüche und die Fachschule durch tüchtige theoretische Ausbildung der Lehrlinge und Gesellen, insbesondere durch Vermittlung kaufmännischer Kenntnisse. Mit der Fachbildung müsse die kaufmännische auf gleicher Höhe stehen, wenn ein wirtschaftlicher Erfolg erzielt werden solle; eine Wahrheit, die auf den meisten unserer technischen Schulen noch viel zu wenig Beachtung gefunden habe. Die völlige Unkenntnis des Wechselrechts z. B., die gänzlich ungenügenden Kostenaufschläge, wie sie sich so häufig bei sachlich vortrefflichen Handwerkern finden, lassen erkennen, was hier die Schule noch zu leisten hat. Hier handle es sich im Gegenatz zu den rein kaufmännischen Bezugs- und Berechnungen, um die Herstellungskostenberechnungen. Eine sorgfältige Aufzeichnung (Vorführung), Sicherheit und Gewandheit im Rechnen und eine reiche Erfahrung seien notwendige Voraussetzungen für eine richtige Kostenberechnung, die zunächst den Selbstkostenpreis der Waare festzustellen habe. Hierzu sind 1. die Aufträge für Rohstoffe und Hilfsstoffe genau nach Maß, Zahl oder Gewicht zu berechnen, wobei einerseits die Gewichtsmengen, wie Stoff, Verlobung u. A., andererseits die Vertriebskosten, wie Vertriebsgebühren, Frachten, Versicherung u. A., einzuschätzen seien; 2. die Arbeitslöhne, d. i. der Geldwert der zur Ausführung der Arbeit erforderlichen Zeit und zwar Meister, Gesellen und Lehrlingezeit, wobei sich die ungenügende Wichtigkeit der richtigen Schätzung und Bewertung der vorhandenen Arbeitskräfte herausstelle; 3. die allgemeinen Geschäftsauslagen, für welche von zahlreichen Handwerkern nur noch ein geringer Aufschlag für Abzug der Verzinsung als genügend erachtet werde, während doch darunter alle Ausgaben und Leistungen zusammengefaßt seien, die bei 1. und 2. nicht direkt in Rechnung gestellt werden können. So die Betriebsauslagen und die Zinsen für das Betriebskapital, Selbstlohn des Meisters, Verlohn, Schlicht- und Druckkosten, Abreistatten, Anzeigen, Entwürfe, Kupfersteine, Beiträge zur Förderung des eigenen Standes u. v. A., während auch die Verzinsung der Abzugs keine Ausnahme sein dürfe, sondern sich auf Beobachtung und längere Erfahrung stützen müsse. Nur auf Grund der genauesten und sorgfältigsten Aufzeichnung sei die Feststellung der Geschäftsauslagen möglich, die um so wichtiger sei, als der heutige Betrieb unserer Handwerker längst die einfacheren Formen früherer Zeit abgeworfen habe und mehr und mehr kaufmännisch geworden sei. Gerade hierbei bemerke ich noch die Unkenntnis und Gleichgültigkeit vieler Handwerker ein verhältnismäßig eingehendes Geschäftsbuch vollständig in einem erheblichen Grade, so daß der heilige Kain einbrechen müsse. Der Verkaufspreis ergebe sich endlich, indem man zu dem Selbstkostenpreis den Gewinn schlage. Wie hier für jeden Geschäftsbereich selbstverständlichen Berechnungsgrundlagen möglich — und das sei die Aufgabe der gewerblichen und Fachschulen — dem Kaufmann des Handwerks durch systematischen gründlichen Unterricht beigebracht werden.

Der Berichtende war zu sehr, daß die Gewerbeschulmänner die Rechnung ohne die eichbaren Handwerkermeister und ohne die Geschäftsbücher gemacht haben. Es ist doch allgemein bekannt, daß den Gewerbeschulmännern keines der Meister nicht die Kupfersteine fehlen wird, wie das ungenügend war. Wir bekommen neben einer sachlichen Ausbildung der Lehrlinge die theoretische Kenntnisse, obgleich es für jeden erforderlich ist, daß nur ein ganz geringer Prozentsatz der Lehrlinge später einmal Gelegenheit haben wird, selbstständig zu werden, und so die Früchte der theoretischen Bildung nicht genießen können. Aber, fangen wir, haben denn die Schulmeister wirklich ein Interesse an der Ausbildung der Lehrlinge im oben angegebenen Sinne? Darauf nicht. Das bemerken aus der Constatation gelegentlich der Bemerkung über die Gewerbeschulmänner und den Bezug der Fortbildungsschulen. Nicht einmal einige Stunden für die „technische“ Ausbildung der Lehrlinge hatten die Herr Meister an Werktagen übrig und wollten den Unterricht abgeben am Sonntag beschreiben müssen. Wer als Lehrling an eigenen Hände verlor, was die ungenügende Ausbildung der jugendlichen Kraft zu bezeichnen hat, der kann einsehen, mit welcher Lust und mit welchem Interesse die abgewandten Jungen Meisters zur Schule gehen und sich dort hinter die verschlossenen Lehrtüren verbergen werden. Man sagt nicht, daß solche Lehrlinge doch nichts für die Lehrlinge sei; gut, aber warum und weshalb überhaupt sollen sie doch kommen, und warum kommt es noch ganz gewöhnlich. Die Aufstände, welche an dieser Mangelhaftigkeit schon sind, zu unterziehen,

gehört nicht hierher. Konstatirt sei nur, daß die Grundlage in den Gewerbe- und Fortbildungsschulen zu obigen Berechnungen gelegt werden muß; dort sollen und müssen die Lehrlinge auch auf die Wichtigkeit und Schwierigkeit ihres Berufes hingewiesen und ihnen die notwendige Anleitung gegeben werden. Daß aber selbst die tüchtigsten Handwerker, die sowohl in praktischer, technischer und theoretischer Hinsicht ihrem Beruf vorstehen können, nicht mit dem Großbetrieb konkurrieren können, ist eine unumstößliche Thatsache; immer natürlich vorausgesetzt, daß die erforderlichen Mittel, die dem Großbetrieb aber zur Verfügung stehen, nicht vorhanden sind. Und an dieser Mittel- und Besitzlosigkeit eines großen Theiles der Handwerker werden alle die anerkannt guten Vorschläge scheitern, d. h. sie werden, selbst wenn sie befolgt würden, den Untergang des Handwerks um keine Stunde aufhalten; der Großbetrieb wird hochschlagen über die vergeblichen Versuche, sich aufzurichten, zur Tagesordnung übergehen.

**Das Reichsversicherungsamt** empfiehlt dringend, Unfallverhütungsvorrichtungen für land- und forstwirtschaftliche Betriebe zu beschaffen. Von der Nothwendigkeit legen die Zahlen, welche in einem Rundschreiben niedergelegt sind, Zeugnis ab. Es heißt dort:

„Im Jahre 1894 sind von den land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften für 32 687 Unfälle Entschädigungen festgesetzt worden; von diesen Unfällen hatten 2237 den Tod, 821 eine dauernde völlige, 15 922 eine dauernde nicht völlige und 13 707 eine vorübergehende Erwerbsunfähigkeit zur Folge. Diese hohen Zahlen umfassen eine solche Fülle von Noth und Elend, daß keine Anstrengungen gescheit werden dürfen, um für die Folge deren Verminderung herbeizuführen. Einen geeigneten Weg hierzu eröffnet der § 87 des landwirtschaftlichen Unfallversicherungsgesetzes, welcher den land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften die Befugnis beilegt, Unfallverhütungsvorschriften zu erlassen. Von dieser Befugnis Gebrauch zu machen, haben die Berufsgenossenschaften auch deshalb allen Anlaß, weil ihnen aus den zahlreichen Unfällen eine bedeutende und wegen des geltenden Umlageverfahrens noch für längere Zeit steigende Belastung erwächst.“

Wichtig die Berufsgenossenschaften — so schließt das Rundschreiben — in Anerkennung dessen, daß es besser ist, Unfälle zu verhüten, als Unfälle zu entschädigen, und daß eine Unfallrente niemals einer Familie den getödteten Vater ersetzen, dem Verletzten nie ein volles Entgelt für verfallene Glieder bieten kann, ein so wichtiges Recht, welches das Gesetz ihnen verliehen hat, nicht ungenutzt lassen. Die Rücksicht auf die zu behütenden Arbeiter, auf die vor unbilligen Lasten zu bewahrenden Mitglieder macht jenes Recht zur Pflicht. Nur in der Verbindung der Unfallentschädigung mit der Unfallverhütung kann das Ziel erreicht werden, welches durch die Unfallversicherungsgesetzgebung angestrebt worden ist.“

Der Ton des Reichsversicherungsamts — das übrigens bei den Berufsgenossenschaften nicht gut angebracht ist — ist ein wesentlich anderer, wie der einer Berufsgenossenschaft, die wir vor einigen Wochen zu kennzeichnen Gelegenheit nahmen. Ob die Millionen Liebesgaben-Empfänger von den sich kürzlich selbst bewilligten 16 Millionen zu viel erübrigen werden, um im Interesse der Gläubiger ihrer Arbeiter einige lumpige Mark für Sanctionsvorrichtungen anzuschaffen, bleibt fraglich, daran wird auch das wohlgemeinte Rundschreiben des Reichsversicherungsamtes nichts ändern können, man wird es eben ignoriren.

**Alters- und Jubiläumsversicherung.** Auf eine Eingabe, in der die Beihilfe von Unternehmern mit geringem Einkommen an der Jubiläums- und Altersversicherung gewünscht wurde, hat das Reichsversicherungsamt geantwortet, daß nach § 2 des Jubiläums- und Altersversicherungsgesetzes dem Bundesrath die Befugnis gegeben sei, die Versicherungspflicht für bestimmte Berufsweige auf Betriebsunternehmer, welche nicht regelmäßig wenigstens einen Lohnarbeiter beschäftigen, auszudehnen. An dieser oder einer ähnlichen objektiven Grenze der verpflichteten Unternehmer müßte auch in Zukunft festgehalten werden. Es dürfte sich nicht empfehlen, das seiner Natur nach schwankende Einkommen eines Unternehmers zum Merkmal der Versicherungspflicht auf dem Gebiete der Jubiläums- und Altersversicherung zu machen.

**Berufsgenossenschaften in Sachsen.** In Preußen ist längst der Versuch gemacht worden, das Berufsgenossenschaftswesen in eine staatliche Organisation überzuführen. Allerdings wurde die betreffende Regierungsvorlage durch den preussischen Landtag zurückgewiesen. Ähnliche Bestrebungen treten jetzt auch in Sachsen hervor. Der Verband der sächsischen Natural-Berufsgenossenschaften hat in seiner letzten Generalversammlung beschlossen, daß die bisher von Bezirksverbänden und Vereinen vertrieht in die Hand gemeinsamer Handwerkerpflege, ebenso wie in anderen Ländern, auch in Sachsen einer einheitlichen über das ganze Land auszudehnen, durchgreifenden Ausführung bedürfte, und daß hierzu die Mitwirkung des Staates unerlässlich sei. Die Zahl der sächsischen Berufsgenossenschaften ist von 1889/90 bis 1893 von 68 auf 53 zurückgegangen, die Zahl der Versicherten aber von 130 519 auf 207 087 gestiegen. Bei dieser Verlesung wurde von amtlicher Seite bemerkt, daß auch in Sachsen die Freiwilligkeit bald erlahmen werde und die Organisation der Berufsgenossenschaften zu zerfahren drohe.

Die Privatwohlfahrtlichkeit erlaucht, und die Staaten haben außer zu Ammen und sonstigen Handwerkern kein Geld für humanitäre Zwecke. Also gehabt Euch wohl, Ihr Opfer der Landstrasse, Ihr Opfer der aufwändigen Produktionsweise; die Thore der Berufsgenossenschaften werden bald für Euch geschlossen, dagegen die Korrektionshäuser und Gefängnisse geöffnet werden. — Gottsche, göttliche Betrachtung, in der wir leben.

**Die Selbstmorde in Preußen während des Jahres 1893.** Im Jahre 1893 erbeten in Preußen nach amtlichen Feststellungen 6409 Personen, darunter 5135 Männer und 1274 Frauen, ihr Leben durch Selbstmord. Erst dem Jahre 1869, in welchem die Erhebung der Nachrichten über Selbstmord auf besonderen Befehl eingestellt wurde, schwannten die Zahlen der jährlichen Selbstmorde auf 100 000 Lebende zwischen 11 und 22. Das geringste Verhältnis wurde in den Jahren 1871 und 1873, das höchste in den Jahren 1885 und 1886 beobachtet. In den folgenden Jahren ist die Anzahl der Selbstmorde zwar geringer geworden; in den letzten Jahren aber wachst sich eine Steigerung derselben bemerkbar, so daß auf 100 000 Lebende z. B. 21 Personen in den Jahren 1891, 1892 und 1893 Hund an sich gelegt haben. Ungewöhnlich nehmen

sich jetzt Männer öfter als früher das Leben. Bei ihnen kamen in der Zeit von 1869 bis 1893 18 bis 36 (in den Jahren 1883 und 1886) Selbstmorde auf 100 000 Lebende männlichen Geschlechts vor; nachdem diese Verhältnißzahl bis auf 30 im Jahre 1888 gesunken war, ist sie im Jahre 1893 wieder auf 34 gestiegen. Für die Frauen dagegen beträgt dieselbe Verhältnißzahl nur 4 bis 9, welche Höhe im Jahre 1883 erreicht ist; von 1884 bis 1893 einschließlich verharrt sie auf 8. Unter 1000 Selbstmördern befinden sich fast in jedem Jahre viermal mehr Männer als Frauen.

Es ist sehr beachtenswert und eine den Statistikern längst bekannte Thatsache, daß sich die niedrigsten Selbstmordziffern stets in den Jahren wirtschaftlichen Aufschwungs, die höchsten dagegen in den Jahren finden, in denen die Erwerbsthätigkeit zum größten Theil unterbunden oder erschwert ist. Man beachte in dieser Richtung speziell die hohen Selbstmordziffern in den Nothstandsjahren nach 1890.

**Die Konzentration des Kapitals und die Vereinerung großer industrieller Unternehmungen** macht immer größere Fortschritte. Damit wird aber auch die schon so oft gehörte Behauptung, daß die Regelung der Produktion sich nach dem System der freien Konkurrenz am besten regeln lasse, Lügen gestraft; denn man geräth trotz dieser Versicherungen immer tiefer in die Richtung der industriellen Kartelle hinein. In England z. B. ist ein großer Theil der Alkali-Industrie, 45 der größten Fabriken mit über 15 000 Arbeitern, zu einer einzigen riesigen Aktiengesellschaft von 170 Millionen Kapital verschmolzen; das deutsche Kohlenkartell legt thatsächlich die Leitung einer ganz ungeheuren Produktion mit Bezug auf deren Höhe, den Betrieb, die Festsetzung der Preise u. in eine einzige Hand; die amerikanische Standard Oil Company kontrollirt den gesammten Petroleummarkt ihres Landes und den größten Theil der Weltproduktion und macht uns ihre Herrschaft in den Preisen nachgerade sichtbar u. u. — Führen die Kapitalisten nicht durch die That den Gegenbeweis wider ihre eigenen Worte?

**Entbehrungslöhne.** Die Elektrizitäts-Aktiengesellschaft für Nürnberg hat für das Betriebsjahr (vom 1. April 1894 bis 1. April 1895) ein Geminusaldo in der Kleinigkeit von M. 2 323 956 herausgeschlagen.

Hieraus erhält der gesetzliche Reservefonds M. 93 014. Die Tantiemen für die Vorstandsmitglieder und Beamten betragen M. 251 019. Der Restbeitrag von M. 1 919 922 steht zur Verfügung der Generalversammlung. Es wird folgende Verwendungs vorgeschlagen: M. 125 000 für Gratifikationen an Beamte und Arbeiter, M. 30 000 für den Unterstützungsfonds, M. 1 200 000 zur Bezahlung einer Dividende von 10 pSt., M. 151 873 für die Tantieme des Aufsichtsraths (der so gut wie garnichts zu thun hat) pro 1893/94 und M. 128 727 für Tantieme des Aufsichtsraths pro 1894/95. Der Rest von M. 344 321 wird auf neue Rechnung vorgetragen. Die Löhne der Arbeiter sind nicht mit veröffentlicht. Dieselben dürften sich den Niesenziffern gegenüber außerordentlich bescheiden ausnehmen.

Ein Thor, wer noch daran zweifelt, daß die Thätigkeit der Arbeiter nur dann gewinnbringend ist, wenn sie durch die „geistige Arbeit“ der Aktionäre bereichert wird.

**Arbeitslos durch die — Sechsmaschine.** Wie aus amerikanischen Blättern ersichtlich, waren Ende Juni allein in Newyork nahezu 30 pSt. aller englisch sprechenden Seperarbeiters 1880 Gehülfsen werden in Werk- und Accidens-Industrien und 1163 in täglichen Zeitungen beschäftigt, der Rest von den 4300 Unionsmitgliedern, 1267 — ist dauernd überzählig, zur künftigen Reservearmee begrabirt, zum Hungern verurtheilt. Das ist keine erfreuliche Perspektive, die sich den Schriftgebern eröffnet. Auch in Deutschland hat der „eiserne Kollege“ schon Eingang gefunden. Wie lange wird es dauern und das einst so unanfechtbare Handwerk wird von der Maschine verdrängt sein, Tausende, die sich heute noch mit Recht Kunsthandwerker nennen, werden zu mechanischen Werkzeugen der Maschine gerht, und, soweit sie keine Verwendung finden, das Heer der Reservearmee vergrößern helfen.

**Von einem Aufschwung der Geschäfte und einer Besserung der Löhne in Amerika** bringen die kapitalistischen Blätter allerlei sehr erbaulich klingende Mittheilungen. Was wahr daran ist, schildert die „New-Yorker Volkszeitung“ wie folgt:

„Die bürgerliche Presse aller Schattierungen bringt Nachrichten von dem Aufleben des Geschäftes in den Vereinigten Staaten und in überschwenglicher Weise wird hervorgehoben, daß mit der vermehrten Arbeitsgelegenheit auch die Löhne der Arbeiter in fortwährendem Steigen begriffen sind. Man geht sogar so weit, zu berichten, daß in einzelnen Branchen die Aufbesserung der Löhne eine abnormale sei, und es werden Beispiele angeführt, nach welchen diese Lohnerhöhungen nicht weniger als 40 pSt. betragen sollen. Wenn es uns nun auch durchaus nicht in den Sinn kommt, zu leugnen, daß in einzelnen Branchen eine leichte Besserung der Geschäftslage erfolgt ist, so müssen wir doch entschieden bestreiten, daß ein allgemeiner Aufschwung der Industrie vorhanden ist, wenigstens nicht in dem Sinne, wie die bürgerlichen Blätter es berichten. Und die Lohn-erhöhungen? Nun, die Arbeiter hier in den Vereinigten Staaten haben noch wenig davon gespürt, höchstens, daß den gebräuchlichen Lohnverabredungen ein kurzes Halt geboten wurde. Durchweg sind die Löhne noch auf demselben niedrigen Niveau, auf das sie die Reihe der letzten zwei Jahre hinabgedrückt hat. Die in die Welt hinausgeschickten Berichte von geschäftlicher Prosperität und von erhöhten Arbeitslöhnen haben politische Zwecke, sollen im politischen Sinne ausgenutzt werden. Die Republikaner wollen durch diese Nachrichten beweisen, daß ihr Regiment im letzten Jahre es war, das die „guten Zeiten“ geschaffen hat. Darum, Arbeiter, stimmt das nächste Mal republikanisch! Die Demokraten beanspruchen, daß ihr Wilson-Larif die Ursache der Prosperität und der Lohnverbesserung ist. Darum, Arbeiter, stimmt das nächste Mal demokratisch!“

Man lasse sich durch die übertriebenen Nachrichten von den „guten Zeiten“ nicht täuschen, und wir warnen die Arbeiter aufs Dringendste davor, sich durch dieselben bewegen zu lassen, von einem Orte zum anderen zu ziehen. Diese Jagd nach dem Glücke der gut bezahlten Arbeit wird regelmäßig mit Enttäuschung enden. Besonders auch warnen wir die Arbeiter des Auslandes, sich durch Schilderungen der bürgerlichen Presse nicht zu verführen lassen, sondern nach den Vereinigten Staaten bewegen zu lassen. Die industrielle Reservearmee, das Heer der Arbeits-



Iosen ist hier so stark, wie in irgend einem anderen Lande, wahrscheinlich sogar stärker. Die Berichte über die stattgehabten Lohnerhöhungen sind in der Regel erfunden, immer aber übertrieben. Man betrachte dieselben als das, was sie sind: politische Manöver, um Arbeiterstimmen zu fangen."

### Deutscher Holzarbeiter-Verband.

#### Bekanntmachung des Vorstandes.

Nachdem der Tischlerstreik in Nürnberg seitens der Lokalverwaltungen genehmigt wurde, erwächst nunmehr für alle Mitglieder die Verpflichtung, für reichliche Zuwendungen an die Streikkasse zu sorgen, damit der Vorstand in der Lage ist, die Streikenden wirksam unterstützen zu können. Wir fordern deshalb sowohl die Lokalverwaltungen wie die Mitglieder auf, schnelligst Sammlungen zu veranstalten und vorhandene Gelder sofort an uns einzusenden. Ueber den Streik bezw. die Aussperrung wird uns mitgeteilt, daß der Stand ein für die Arbeiter sehr günstiger ist. Die Aussperrungen haben nicht in dem in Aussicht gestellten Maße stattgefunden, weil die Unternehmer die Arbeiter zur Zeit nicht entbehren könnten.

Der Stand ist auch deshalb günstig, weil ledige Kollegen in Werkstätten, wo weder gestreikt wurde, noch ausgesperrt war, freiwillig abreisen, um so den Verheiratheten Platz zu machen. Gerade dieser Umstand bewirkt wohl auch, daß die der Zunung angehörenden Kleinmeister die geplante Aussperrung unterließen, weil dieselben befürchteten, ihre Arbeiter, fast ausschließlich junge Leute, würden abreisen und sie hätten dann für ihre dem Großkapital geleisteten Liebedienste den Schaden zu tragen, weil sie keine Arbeiter haben.

Also, Kollegen, der Kampf steht günstig, sorgt für Munition! Beharrlichkeit und Opfermuth führte in Schwülle zum Siege, auch in Nürnberg wird der Sieg unser sein und zwar in kürzester Zeit, wenn Jeder sich als Mitkämpfer fühlt und durch Beitrag zur Unterstützung der Streikenden deren Kampfesmuth stärkt.

Der Vorstand.

#### Bekanntmachung des Ausschusses.

Auf Antrag der Zahlstelle Ludwigs-Hafen ist das Mitglied Freiberger, Buch-Nr. 52 630, aus dem Verbandsausgeschloffen, weil sich der Betreffende wiederholt grober Verstoße gegen die Interessen des Verbandes zu Schulden kommen ließ.

Von der Zahlstelle Siegen ist das Mitglied Tischler Kämmer, Buch-Nr. 23 474, wegen Unterschlagung von Verbandsgeldern ausgeschloffen.

Aus den gleichen Gründen hat die Zahlstelle Einbeck das Mitglied Conrad Buch, Buch-Nr. 47 103 ausgeschloffen.

Der Zahlstelle Schwanau gab das unehrenhafte Benehmen des Mitgliedes Herrn Jentsch, Buch-Nr. 56 238, Veranlassung zu seinem Ausschlusse.

Von der Zahlstelle Bielefeld ist das Mitglied Tischler Ernst Schulz, Buch-Nr. 4338, ausgeschloffen. Derselbe hat als Streikbrecher die Interessen des Verbandes geschädigt.

Der Ausschuss stimmte in seiner letzten Sitzung diesen Anträgen zu und hat die Veröffentlichung dieser Beschlüsse verfügt.

Der Ausschuss.

J. A.: Rob. Schmidt, Berlin, Raumstr. 40.

#### Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

**-a. Mannheim.** In der Werkstätte von A. Fesenbeker, die sich rühmen kann, die „bekannteste“ von Mannheim und Umgegend zu sein, ist es infolge von Lohnstreitigkeiten zu einem Auslande gekommen, indem sämtliche Stahlmacher, sieben an der Zahl, die Arbeit niederlegten. Der gute Mann, der bei jeder städtischen Submision die Arbeit heruntersetzt, daß es ein reiner Skandal ist, sah sich infolge dieser Wirtschaft gezwungen, seinen Arbeitern einen Lohnabzug von 25 pKt. zu machen. Schreibend ließen sich dieselben dies nicht gefallen und traten in den Ausstand. Die ledigen Kollegen sind bereits abgereist, währenddem der eine Verheirathete wieder anderwärts Beschäftigung gefunden hat. Herr Fesenbeker, der durch die Schmutzkonzurrenz, die bei ihm an der Tagesordnung ist, es so weit gebracht hat, daß es ihm an Betriebskapital fehlt, ist nicht im Stande, am Zahlungs- seine Rente anzubehalten. Es werden Abschlagszahlungen von M 10—12 gemacht, ja es ist schon vorgekommen, daß 50 M bis M 1 pro Mann bezahlt wurde. Einige Verbandskollegen, die M 7 Abschlag erhielten, schickten den Lehrling in's Komptoir, um dort Namens der Gesellen zu erklären, daß sie nicht mit M 7 leben könnten, worauf Frau Fesenbeker die Antwort gab, daß man mit M 7 auskommen könne, man müsse es nur einzuhalten wissen. Trotzdem das Geschäft immer weiter sinkt, wurden den Arbeitern, um sie länger an der Nase herumzuführen zu können, bis nächstes Jahr Prozente versprochen. Die Stahlflechterinnen bekommen pro Stg 20 M Lohn, müssen jedoch genau

so wie die Gesellen warten, bis der Herr Moneten hat. Und dieser Mann giebt seinem Geschäftchen den hochtrabenden Titel: Bau- und Möbelschreinerei, Stuhlfabrik und Glaserei. Die Arbeitszeit ist eine 10—12, ja 13stündige, Abrechnung ist in dieser „Fabrik“ nicht Mode. Aus all' diesen Thatsachen geht hervor, daß die Fesenbeker'schen Arbeiter die Arbeit niederlegen mußten, und sah sich die Zahlstelle Mannheim verpflichtet, über diese Werkstätte die Sperre zu verhängen; und warnen wir die Kollegen Deutschlands, nicht in die Fesenbeker'schen Reize zu laufen und diese Musterwerkstätte zu meiden.

**Nürnberg.** Die vierte Woche des Streiks und die zweite Woche der Aussperrung liegt hinter uns. Die erhoffte und versprochene Hilfe der Innungsmeister, dieselben wollten nämlich am 13. auch aussperrten, ist dem Verband der Holzindustriellen nicht geworden. Den Mitgliedern dieses Musterunternehmerverbandes wird es täglich in der Mausefalle, in welche sie ihr Vorstehender Schiltknecht gelockt, unheimlicher. In erster Linie will die Kundschaft nicht warten, sie erklärt den Herren rundweg: „Warum habt Ihr Eure Arbeiter ausgesperrt!“ Zweitens bringt die liebe Konkurrenz die profitungrigen Herren zur Verzweiflung, und drittens müssen sie mit zusehen, wie durch ihre Schuld die indifferenten Arbeiter unter die schützenden Fittige der Organisation flüchten. Die meisten der Streikenden und Aussperrten sind untergebracht und dürfte die Zahl der zu Unterstützenden zwischen 80—90 betragen mit denjenigen Kollegen, welche am Sonnabend noch nachträglich von den Holzindustriellen, nachdem ihre Kündigung abgelaufen, entlassen wurden. Durch die Genehmigung unserer Bewegung durch den Holzarbeiterverband ist den Herren ein Schreck in die Glieder gefahren und bei unseren Kollegen ist der Muth gewachsen. Kollegen, haltet den Buzug fern und unterstützt uns nach Kräften, wir werden aushalten, bis der Sieg unser ist. Wir bitten die Zahlstellen, uns die Adresse des Schreiners Johann Stenglein, Schreiner, anzugeben.

**Roßdorf.** In dem letzten Bericht der hiesigen Zahlstelle wurde unter Anderem die Lohn- und Akkordreduktion der Strobelberger'schen Fabrik bekannt gegeben, mit dem Hinweis, daß Herr Strobelberger bei besserer Konjunktur den Lohnsatz wieder erhöhen wollte. Leider ist das bis jetzt noch nicht der Fall gewesen, im Gegentheil, durch die Reduzierung der Akkordsätze sind die meisten Kollegen so weit gekommen, daß sie bei Fertigstellung der Arbeit, anstatt noch etwas heraus zu bekommen, schon mit einem Vorstoß im Lohnbuch verzeichnet waren. (M. 15—18 wurden als Abschlagszahlung wöchentlich ausbezahlt.) Grund dessen hat sich bei einigen Kollegen der Vorstoß bis zu M 70 angehäuft, welche letzteren Herr Strobelberger jetzt aber mit Herablassung gestrichen hat und das Versprechen gegeben, daß die Akkordsätze so gestellt werden sollten, daß jeder Arbeiter in seiner Fabrik einen anständigen Lohn verdient. Wie weit sich nun dieses Versprechen in Zukunft bewahrheiten wird, darüber werden wir später berichten. Unter diesen traurigen Verhältnissen, welche sich in der größten Fabrik hier am Orte zutragen, müßten doch die Kollegen endlich zu der Einsicht gelangen, daß ein strenges Zusammenhalten aller Kollegen unbedingt notwendig ist, um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse herbeiführen zu können. Deshalb machen wir es hierdurch jedem Kollegen zur Pflicht, tüchtig zu agitieren, damit wir die uns noch fernstehenden Kollegen auch für uns gewinnen. Ferner erincken wir die Kollegen, fleißiger wie bisher unsere Versammlungen zu besuchen, damit wir uns gegenseitig Aufklärung verschaffen können. Auch machen wir die Kollegen darauf aufmerksam, daß sie sich, wenn sie von hier abreisen, unbedingt beim Kassirer abmelden, auch den Kollegen hier am Orte, welche ihre Wohnung wechseln, machen wir es zur Pflicht, dieses zu melden, damit in der Zustellung der Zeitung keine Unterbrechung geschieht. Durch Gewinnung eines Erbknechten, welcher Unterricht im Zeichnen sowie in der Buchführung erteilt, wird in nächster Zeit ein Kursus eingerichtet werden, und ersuchen wir die Kollegen, sich hieran recht zahlreich zu beteiligen, denn je mehr daran theilnehmen, desto billiger ist es.

**Stralsund.** Am 13. Juli sprach hier in einer öffentlichen Holzarbeiterversammlung in Dahl's Lokal Kollege Raegel aus Wolgast über den Zweck und Nutzen der Organisation in 1 1/2 stündigem Vortrage. Recht treffende Vergleiche zog er zwischen den Hirsch-Duader'schen Gewerksvereinen und den Arbeiter-Gewerkschaften, betonend, daß die Bestrebungen der ersteren, eine Harmonie zwischen Kapital und Arbeit anzubahnen, total überflüssig seien, da von einer Harmonie Angesichts der verschiedenen Interessengruppen zwischen dem Unternehmertum und den Arbeitern keine Rede sein könne. Bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erzielen sei Aufgabe der Arbeiterorganisationen, um die Lebenslage der Arbeiter auf eine höhere Stufe zu bringen. Eine Diskussion fand nicht statt. Die Mitglieder der Hirsch-Duader'schen Gewerksvereine waren mittelst Kanone eingeladen, aber Niemand erschienen. Mehrere Kollegen ließen sich aufnehmen. Hauptsächlich geht es auch hier vorwärts.

**Offenbourg.** Am 13. d. Mts. fand hier eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung statt. Kollege Kauser aus Freiburg referirte über das Thema: „Wodurch kann die Lage der Arbeiter verbessert werden?“ An der Hand statistischen Materials wies der Referent nach, wie sich das Kapital in immer weniger Händen konzentriert und die Lage der Arbeiter immer gedrückter wird. Bei dem geringen Verdienst kann der Arbeiter keine kräftige Nahrung zu sich nehmen und muß doch immer intensiver arbeiten. Die Folgen bleiben auch nicht aus, was ganz deutlich eine Statistik der Versicherungsanstalt Baden zeigt. Dasselbe wird besonders hervorgehoben, daß von den Invalidenentern 62 Prozent an der Schwindsucht leiden und die Zahl der Letzteren immer mehr im Steigen begriffen ist. Mit dem Mahnwort: „Organisirt Euch!“ schloß der Redner seinen mit Beifall aufgenommenen Vortrag. Wir machen die Kollegen noch darauf aufmerksam, daß die nächste Mitgliederversammlung Sonntag, den 4. August, Vormittags 9 Uhr, stattfindet.

**Glücksborn.** Vor Jahresfrist wurde in hiesiger Zahlstelle der Beschluß gefaßt, daß jedes Mitglied pro Woche 5 M an den Streikfonds zu entrichten hätte. Leider wird dieser Beschluß von einer ganzen Anzahl Kollegen nicht befolgt. Dieses gab in der letzten Mitgliederversammlung Anlaß zu einer lebhaften Dis-

kussion und wurde beschlossen, diesen Punkt zur nächsten Versammlung auf die Tagesordnung zu setzen. Kollegen! An allen Ecken und Enden des In- und Auslandes befinden sich unsere Arbeitsbrüder in Dohnkämpfen, theils durch die traurigen Lebensverhältnisse, theils durch die Willkür und Brutalität der Arbeitgeber dazu getrieben. Alle diese Kämpfe erfordern in erster Linie Geld, der Mangel an letzterem ist auch in diesem Jahre die Ursache des Mißlingens mancher noch so berechtigter Streiks gewesen. Kollegen, die Ihr bisher obigem Versammlungsbeschluß nicht nachgekommen seid, Euch rufen wir zu, in Zukunft Eure Solidarität besser zu bekunden, indem auch Ihr für Aufbringung von Mitteln sorgt, damit wir unseren im Kampfe befindlichen Kollegen mehr als bisher helfen können, denn ihr Sieg ist auch unser Sieg. — Kollegen, Eure Pflicht ist es, zur nächsten Versammlung, welche am 3. August bei Sachmann stattfindet, vollzählig zu erscheinen, um in dieser Angelegenheit Remedur zu schaffen.

**Döbeln.** Schon wieder müssen wir der traurigen Pflicht nachkommen, unsere Kollegen auf die Galanteriewaarenfabrik von Franz Dyrsen in Döbeln aufmerksam zu machen. Diesmal können wir mit Beweisen dienen und veröffentlichten nachstehend einen Lohnzettel, den ein Verbandskollege (Drechsler) nach siebenstäglichem Schaffen ausgehändigt erhielt und letzteren veranlaßte, dieses Paradies von Arbeitsstätte so schnell als möglich zu verlassen.

Lohnzettel.

10 Stück Ecken 1504	M. 2,96
33 „ Säulen à 6 M	1,98
9 „ „ à 6 1/2 M	58
Summa	M. 5,52

Zu Abzug:

Ladiren	M. —,14
6 Stunden Reparatur	1,20
2 Spundschrauben	—,30
Ortskasse	—,16
Invalidenkasse	—,12
	1,92

verbleiben M. 3,60

In sieben Tagen also erhielt der Kollege M. 3,60 Lohn ausgezahlt und sollte für Kost und Logis M. 7 bezahlen. Daß einem Kollegen unter solchen Verhältnissen nicht der Vorwurf des Betrugs gemacht werden kann, wenn er das Logisgeld nicht bezahlen kann, ist begreiflich. Aber daß ein Fabrikant den Muth besitzt, in einer strotzen Geschäftszeit seinen Arbeitern solche Löhne zu bieten, ist nur insofern begreiflich, als daß er gewis darauf rechnet, jederzeit Arbeitskräfte genügend zu erhalten. Das Fabrikanten es wagen, auf diese Weise ihre Arbeiter zu beleidigen, ist lediglich auf die Gleichgültigkeit der Arbeiter selbst zurückzuführen. Schützen die meisten Arbeiter die paar Pfennig Organisationssteuern nicht und würden sie sich ihren Organisationen anschließen, um bereit gegen solche Hurwuthungen der Unternehmer Front machen zu können, so wäre kein Arbeitgeber so dreist, sich in dieser Weise an dem Eigentum seiner Arbeiter — hervorgebracht durch die individuelle Arbeitskraft der Letzteren — so zu bereichern, wie Figura zeigt. Wer also noch Luft verspürt, seinen Hungerriemen enger schnallen zu wollen, der komme zu uns.

**Hörde.** Es ist uns gelungen, am 18. Mai eine Zahlstelle des Deutschen Holzarbeiterverbandes zu gründen, welcher jetzt 27 Mitglieder angehören. Am 7. Juli fand eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, in welcher Kollege Sager aus Dortmund referirte. Er legte in warmen Worten den Werth und Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation klar und betonte, daß nur durch eine starke und feste Vereinigung bessere Arbeitsbedingungen geschaffen werden können. Wir legen es den Kollegen nochmals an's Herz, einzutreten in unsere Reihen und mit uns den gemeinschaftlichen Kampf um's Dafeln zu führen.

**Magdeburg-Wilhelmstadt.** Die Mitgliederversammlung am 20. Juli beschäftigte sich mit dem Verbandsprotokoll und kam zu dem Schlusse, daß die Berichte in demselben zu viel Raum einnehmen; wohingegen die verschiedenen von den Zahlstellen gestellten Anträge fast gar nicht erwähnt sind. Die Filiale Wilhelmstadt ist nun der Meinung, daß die Klassen- und Vorstandsberichte genügend in dem Verbandsorgan behandelt werden (wo man bei einigem Studium sich vollständig davon informieren kann, was leider nicht immer der Fall ist). Die verschiedenen daselbst gepflogenen Debatten sind zum Theil der Agitation nützlicher als ellenlange Berichte. Bei Punkt 3 wurde die Wahl einer Kontrollkommission angeregt, die Sonntag die Werkstätten kontrollieren soll, um die uns durch Gesetz gewährleistete Sonntagsruhe zur Geltung zu bringen. Hier am Orte besteht eine Dampfzählelei, wofür das „nach Feierabend arbeiten“ sehr Mode ist. Ich möchte daher an die daselbst arbeitenden Kollegen die Aufforderung richten, sich Mann für Mann dem Verbands anzuschließen, und um so mehr, als sie sich doch auch als Parteigenossen greizen. Im Weiteren möchten die Kollegen doch die Versammlung besser besuchen, denn je besser eine Versammlung besucht wird, um so interessanter ist sie.\*

**Willingen.** Den Zahlstellen des baden-württembergischen Schwarzwalder die auf der Delegirtenkonferenz am Pfingstsonntag in Willingen vertreten waren zur Nachricht, daß die Zahlstellen Schramberg vom Holz- und Metallarbeiterverband die Beschlüsse der Konferenz abgelehnt haben, infolgedessen der gewählte Vertrauensmann Seeger sein Amt niedergelegt hat. Die Zahlstellen werden nun ersucht, ihre Wünsche in Betreff dieser Sache an den derzeitigen Eisenarbeiter, Kollegen Fritz Burger in Willingen, gelangen zu lassen.

\*) Bei Berathung des Statuts sind sämtliche gestellten Anträge seitens der Kommission besprochen, auch im Plenum ist über sämtliche Anträge berathen und abgestimmt worden; es wäre wohl nicht gut anzügig, jeden gestellten Antrag und die Debatte über denselben im Protokoll abzuzeichnen, um so weniger, als eine ganze Reihe derselben nur rein redaktionelle Aenderungen bezwecken. Daß die Ausführungen über die Prinzipalansätze, wie die Streit- und Arbeitslofen-Unterstützungsfraße, die ja beide mit der Erhöhung der Beiträge in engem Zusammenhang stehen, etwas ausführlicher hätten gebracht werden können, wollen auch wir anerkennen, der Vorstand wird sich aber gesagt haben: Wer die Artikel in der „Holzarbeiter-Zeitung“ und die mehrfachen Eingekandts, die obigen Fragen betreffend, gelesen hat, der wird, trotz der kurzen Ausführungen im Protokoll, doch sehr gut herausfinden können, welche Beweggründe die Delegirten bei ihrer Abstimmung leiteten, für oder gegen die Anträge zu stimmen; und so ist es auch. Wir glauben aber, daß der Vorstand den beregten Wünschen der Kollegen beim nächsten Male Rechnung tragen wird. Die Red.



**Bünde.** Wie schon kurz berichtet, ist die Sperre über die Firma Althage & Herbrechtsmeyer verhängt. Es legten nämlich am 18. Juli 18 Kollegen (Riftenmacher) die Arbeit nieder. Von diesen arbeiten sechs hinter der Formmaschine, die übrigen zwölf hobeln ab. Sämtliche Kollegen gehören dem deutschen Holzarbeiter-Verbande an. Die Gründe zur Niederlegung der Arbeit sind folgende: Die Hobler erhielten an Lohn bisher für <sup>100/10</sup> Riften Cedern 45  $\frac{1}{2}$  Althobeln der besten Seite, für Erlan 40  $\frac{1}{2}$ ; nun wurde vor Kurzem vom Meister bekannt gemacht, daß von jetzt ab die rauhen Seiten resp. die schlechten gehobelt werden müssen, was allerdings einen Lohnrückgang von mindestens 40  $\frac{1}{2}$  pro Tag macht. Der bisher verdiente Lohn reichte kaum dazu hin, um ein menschenwürdiges Dasein fristen zu können. Es wurden bisher bei aufstrebender eifriger Arbeitszeit M. 2,30 bis M. 2,50 verdient. Die Kollegen müssen sich sämtliches Werkzeug selbst halten. Was die Formmaschinen anbetrifft, so legten dieselben die Arbeit aus folgenden Gründen nieder: Sie arbeiten nämlich mit vier Kollegen gemeinsam in Afford, zwei Mann arbeiten im Tagelohn, die machen die kleinen Säge (schlechte Arbeit); nun sollten diese zwei Mann mit den vier gemeinsam in Afford arbeiten, wodurch diese vier Kollegen die schlechte Arbeit mit in Afford übernehmen sollten, wodurch ihnen ein Schaden von mindestens 40  $\frac{1}{2}$  pro Tag erwächst. Damit waren aber die vier Kollegen nicht einverstanden. Sie fordern deshalb 25  $\frac{1}{2}$  statt 20  $\frac{1}{2}$  für <sup>100/10</sup> Riften, was ihnen aber nicht bewilligt wurde. Sämtliche sechs Kollegen erklärten sich solidarisch und legten gemeinsam mit ihren anderen Kollegen die Arbeit nieder. Am Streik sind zehn Verheiratete beteiligt, die übrigen sind ledig. Kollegen, sorgt dafür, daß der Bezug streng ferngehalten wird, dann ist der Sieg unser, denn bis jetzt sind noch keine Streikbrecher vorhanden. — Sämtliche Sendungen sind an den Kassirer H. Klingenhausen in Bünde, Brunnenallee, zu senden.

**Adressen der Holzarbeiter-Agitationscomités.**  
Badeu.  
Kannheim. W. Kell, S 2, 8.

**An die Holzarbeiter des östlichen Westfalen und der Lippe'schen Fürstenthümer.**

Nachstehend geben wir einen gedrungenen Bericht über die Tätigkeit des Comités seit der Gründung (7. Januar d. J.) bis zum 20. Juli.

Auf Kosten des Comités fanden Versammlungen statt in Gütersloh, Minden, Herford, Bielefeld, Bradwebe, Lemgo und Dissen je eine; in Bünde zwei und in Rehme vier.

Auf Kosten der Orte selbst fanden wir nach Osnabrück, Blomberg, Lemgo, Detmold, Herford je einen Redner.

Insgesamt 18 Versammlungen. Das Referat hatte in 11 Versammlungen E. Schred. Bielefeld, in 7 Versammlungen Richard Müller-Hamburg.

Es gelang, in Rehme und Dissen eine Zahl bezw. Vertretungstelle zu errichten. Zusammen ein, wenn auch kleiner Erfolg.

In Münster, Detmold, Blomberg und Bünde wurden uns im Mai die Sozialen abgetrieben. Müller konnte daher dort nicht sprechen.

In Hingelköttern fanden wir an verschiedene Zahlstellen 700 Stütz. In einer Beschwerde gegen den Amtmann zu Rehme, welcher unseren Verband als eine Versicherungsanstalt ansah, unterstützten wir die dortigen Kollegen, und gelang es, schon in erster Instanz die Sache zu Ende zu bringen, indem die Besetzung des Amtmanns angefochten wurde.

In weiteren acht Orten legten wir uns mit den Kollegen in Verbindung; gelang es auch nicht sofort, etwas Positives zu schaffen, so sind doch mehrere Grundungen als sicher anzusehen. Nebenbei allerdings manches verlangsamt wurde, war der Umfang, daß verschiedene Ortsverwaltungen geradezu jammertüchtig waren. Mander große Erfolg war uns leider abgehandelt worden, um doch wenigstens etwas weiter zu kommen. Bielefeld waren wir beim besten Willen verhielt, etwas zu thun, nämlich: Der Gehaltsmangel wickte förmlich auf unsere Tätigkeit. Mit Ausnahme der Zahlstellen Münster haben die übrigen acht Orte für das erste Quartal den Beitrag und sonstigen Gelder eingekassiert, für das zweite Quartal jedoch bis jetzt erst Bielefeld, Gütersloh und Lemgo. Wo soll das hinaus? Nach dem auch durch die Gründung der zwei Zahlstellen und Aufhebung eines Ortes die Zahl der zu unserem Bezirk gehörenden Orte auf 12 gesunken ist, müßte Geld, bei prompter Erfüllung der Forderungen, immer vorhanden sein. Dieses ist für die Zukunft besonders zu beachten. An den ein- und ausgegangenen Postenkonten müßte wohl ein bester wacher Thätigkeit im Allgemeinen zu erkennen sein.

Es gingen ein: Briefe 47, Karten 22, Telegramme 2. Postsendungen insgesamt 71 Stück. Abgeschickt wurden: Briefe 56, Karten 37, Straßendruckungen 12. Postsendungen insgesamt 105 Stück.

In jeder Weise ist wohl, den Verhältnissen entsprechend, unsere Thätigkeit erschöpfend gewesen, und gelangt es uns hoffentlich, im nächsten Halbjahre noch mehr zu vollbringen, wenn die Zahlstellen mit besser unterhalten werden.

**Abrechnung.**

**Einnahme.**

Beiträge für das erste Quartal hundert ein acht Orte, insgesamt	M. 34,10
Für das zweite Quartal drei Orte, insgesamt	13,70
Vom Hauptverband erhalten	30,—
Beisammlungs-Gelder	25,20
Für Beiräte und fernwärtige Beiträge u.	56,35
<b>Summe</b>	<b>M. 159,35</b>

**Ausgabe.**

Für Agitation (Zahlung, Essen u.)	M. 124,20
Redaktionen	18,25
Poste und Druckerei	12,35
<b>Summe</b>	<b>M. 154,80</b>

**Bilanz.**

Einnahme	M. 159,35
Ausgabe	154,80
<b>Saldo</b>	<b>M. 4,55</b>

Weg von Erlöse der Aufhebung dieses Berichtes wurde am 10. Juli 1895 durch Begleichung eines Eintrags nach Bünde geschickt. Der Eintrag war bereits drei Tage vorher abgeschickt.

und handelte es sich um die Abwehr einer Lohnverkürzung von 40—50  $\frac{1}{2}$  pro Tag. 16 Kollegen mit 31 Kindern sind zu unterstützen. Eine planmäßige Taktik war nicht beobachtet worden, jedoch ist nach Möglichkeit jetzt Alles geordnet. Den weiteren Verlauf werden wir zum Wohle unserer Kollegen einzurichten versuchen.

Der Bericht ist nicht erschöpfend, doch zeigt er, wie wichtig eine planmäßige Agitation ist, und bitten wir daher die Verwaltungen recht dringend, die Pflichten uns gegenüber zu erfüllen. Unsere Lösung wird auch weiter sein: Vorwärts.

**Das Agitationscomité.**

J. A.: Carl Schred,

Bielefeld, Siederstraße 20.

NB. Die Kollegen in Münster und Osnabrück fordern wir hiermit auf, doch ihren Verpflichtungen nachzukommen.

**Eingekandt.**

Aus Havelberg.

Wer Lust hat, eine Musterwerkstatt in ihrer ganzen Glorie kennen zu lernen, gehe nach Havelberg und erkundige sich, wo der Tischlermeister E. Schiroky wohnt. Alles, was das Herz wünscht, wird man dort finden: hohen Lohn für lange Arbeitszeit, ausgezeichnete gute Kost und die Freiheit, für Denjenigen, der etwas „leder“ ist, sich für seinen schweren Verdienst extra „wat zu kooßen“. Das Logis ist tadellos, frische Luft, vollkommen ausreichend, denn es befindet sich unterm Dache, wo man dem Himmel am nächsten ist. Also nicht gezögert!

Osnabrück, den 20. Juli 1895.

Sämtlichen Kollegen der Bürsten- und Pinsel-Industrie zur Warnung, nicht auf Verschreibung nach der Bürsten- und Pinsel-Fabrik von Kopmann in Quakenbrück zu gehen. Herr Kopmann hatte mich auch auf Verschreibung kommen lassen und stellte mich am 11. Juli, Morgens 7 Uhr, ein. Wie ich Mittags auf der Straße gehe, schickt er mir die Papiere durch einen Kollegen zurück und läßt mir sagen, er hätte mit der Bürstenfabrik von Schade & Comp. einen Kontrakt, nach welchem er keinen einstellen darf, der schon früher dort gearbeitet hat. Nun habe ich vor drei Jahren die Ehre gehabt, dort zu arbeiten und darum mußte ich, wenn ich nicht gerade Arbeit bekam, wieder auf die Landstraße wandern. Er hat mir ja etwas vergütet, womit ich auch zufrieden war. Ich wollte den Kollegen hiermit nur einen Fingerzeig geben, wie sie sich zu verhalten haben. Gehe Niemand auf solchen Reim und lasse sich hierher locken, um sich wieder weggehen zu lassen. Sollte daher einer von den Kollegen auf diese Art und Weise Arbeit bekommen, so erhält er die beste Aufklärung bei der hiesigen Zahlstelle. Die Verhältnisse am hiesigen Orte sind gerade nicht die rosigsten.

**Achtung, Bürsten- und Pinselmacher!**

Werthe Kollegen! Wie wohl noch Manchem von Euch bekannt sein dürfte, sind es bereits schon 20 Monate her, als unsere österreichischen Kollegen Josef Drbohlav und Anton Suda in Hamburg verhaftet wurden.

Sie waren im Verdacht, verbotene Schriften nach Oesterreich verschickt zu haben. Nach einer neun Monate langen Untersuchungshaft wurde aber Suda wegen Mangels an Beweismaterial freigesprochen, wogegen Kollege Drbohlav zu 18 Monaten schwerem Kerker mit monatlich einem Fasttage und Einzelhaft verurteilt wurde. Die Verhandlungen fanden im Juni 1894 in Banzlau (Böhmen) statt, wohin die Kollegen von Hamburg aus transportiert wurden.

Da aber der Kollege seine Strafe in Einzelhaft, wahrscheinlich wegen Mangels an Stamm, verbüßte, so werden ihm von jedem Jahre drei Monate abgerechnet, so daß er Anfang nächsten Monats den Kerker verläßt, um in die österreichische Freiheit zurückzutreten.

Kollegen! Denkt Euch diese Strafe im Vergleich zu dem — Kerker! Der Kollege, welcher erst 25 Jahre alt ist, mußte einen Theil seiner Jugend hinter Kerkermauern verleben, und was ist sein Loos beim Verlassen des Kerkers? Er ist dem Hunger preisgegeben und obendrein von seinen Angehörigen verlassen. Kollegen, ich erlaube mir deshalb, an Jeden von Euch die Bitte zu richten, eine Kleinigkeit zu opfern, um dem entlassenen Kollegen in der ersten Noth zu helfen, bis es ihm möglich ist, Arbeit zu finden. Jede, auch die kleinste Unterstützung ist willkommen, auch in Briefmarken, und bitte ich dieselbe bis spätestens den 7. August an Max Seidler, Gastwirt, Hamburg, Krausenamp 13, zu senden.

Wandsbel, im Juli 1895.

Mit kollegialischem Gruß Ernst Wagner.



**Bekanntmachung.**

Die neuorganisirte Agitations-Kommission in Berlin hat sich konstituiert. Ersuche die Kollegen, wo agitarische Kräfte verlangt werden, sich an Unterzeichneter zu wenden. Sollten den Kollegen Adressen in Orten bekannt sein, wo keine Zahlstellen des Verbandes bestehen, so bitte ich, dieselben mitzutheilen, wir sind gern bereit, die Auslagen zurückzuerstatten. Zum Agitationsbezirk Berlin gehören folgende Ortsteile: Friedrichshagen, Pieske, Dresdenbrücker, Pankowwalde, Wilmersberg, Köpenick, Sorau, Guben, Jüterbog a. d. O., Frankfurt a. d. O., Järschwalde, Dammberg, Bieschwalde, Perleberg, Wolgast, Stettin, Greifenhagen, Pommernbrück, Altdamm, Stargard, Landsberg a. d. W., Müllers, Eilenburg, Döben a. d. W., Rätzsch, Bernburg, Berthel, Dessau, Halle, Gr.-Erdelbe, Köhlberg a. E. und Belgig.

Mit kollegialischem Gruß

Die Agitations-Kommission.

J. A.: Hermann Carl, Berlin SW, Rosigstr. 45.

**Korrespondenzen.**

**Hamburg.** In unserer letzten Mitglieder-Versammlung fand auf der Tagesordnung: Unsere Arbeit hier am Orte. Es wird bekannt gemacht, daß bei Kollegen die Ender, welche als leichte bezahlt werden (52  $\frac{1}{2}$ ) oder etwas hoch gemacht werden, als anderwärts die schweren (60  $\frac{1}{2}$ ), und wurde beschlossen, daß zwei Mann vom Vorstand mit den Kollegen, welche bei Hochlohn arbeiten, oder mit dem Meister selbst sich in Verbindung

setzen, um die Angelegenheit zu regeln. Abdann protestiren die Kollegen, welche auf den ersten Vorlesungen bei W. E. Schrader arbeiten, gegen eine ausgeprengte Verleumdung, daß bei Schrader die Ender, resp. Lumpkörbe billiger gemacht werden sollen, als der richtige Preis ist. Von den Schauerleuten seien ihnen Vorwürfe gemacht worden, daß sie billiger arbeiteten. Es wurde beschlossen, ein Eingekandt dem „Hamburger Echo“ einzulenden, um diese Verleumdung zurückzuweisen. Als Bibliothekare wurden hierauf gewählt: Wehe und Bodenrath.

**Streiks und Lohnbewegung.**

**Deutschland.** Wie wir dem „Vorwärts“ entnehmen, sind in Nürnberg die Holzindustriellen in eine Zwidmühle gerathen, sie sperren ihre Arbeiter aus, weil die streikenden Tischler der Firma Eyher nicht eher wieder die Arbeit aufnehmen wollen, bis ihre Forderungen bewilligt sind. Jetzt stellen alle ausgeperrten Tischler dieselben Forderungen wie die Eyher'schen, und die hilfsbereiten Holzindustriellen sind deshalb in schweren Nothen. Eine Werkstatt abgerechnet, wo ungefähr 20 Mann thätig, sind die Herren Aushungerer ohne Arbeiter.

**Achtung! Stuhl- und Möbelpolierer von Dresden und Umgegend.** Wenige Tage sind vergangen, daß der Streik der D. Neumann'schen Werkstatt zu Gunsten der Arbeiter entschieden wurde, und jetzt wieder sind in der G. Grefenbag'schen Stuhlfabrik (Nachfolger Pfeifer & Gröschel) ernste Lohn Differenzen ausgebrochen. Der Abzug beträgt 15—20 Prozent, bei welchem wir unter keiner Bedingung weiterarbeiten konnten. 6 Kollegen legten deshalb am Sonnabend die Arbeit nieder. Sämtliche Kollegen sind organisiert. Wir bitten die werthen Kollegen, den Zugzug fernzuhalten.

**Oesterreich-Ungarn.** In Meran (Tirol) streiken die Tapezierer.

**Schweiz.** In Biel streiken die Gypser und Maler um 50 Centimes Minimalstundenlohn, zehnstündige Arbeitszeit, Vergütung der auswärtigen Arbeit und Regelung des Beschlageswesens. Veranlassung gab eine Werkstattordnung, die an demütigenden Bestimmungen das Menschenmögliche enthält. Von 90 Arbeitern stehen 80 im Ausstand. Deutsche, Franzosen und Italiener halten einmüthig zusammen. Auch ein Vorarbeiter hat sich der Bewegung angeschlossen.

**Frankreich.** Ein Streik unter den Händholzarbeitern droht abermals auszubrechen. Eine Abordnung ihrer Organisation verlangte in einer Unterredung mit dem Generaldirektor der Staatsmanufakturen, daß die an der Phosphor-Steinze erkrankten Arbeiter durch Pariser Aerzte behandelt würden; weiter wollten sie wissen, wann die Verarbeitung des weißen Phosphors aufgehört soll. Der Generaldirektor lehnte jenes Gesuch ab und gab auf die Frage, wann der weiße Phosphor abgeschafft würde, überhaupt keine Antwort. Unter den Arbeitern herrscht insolge dessen die größte Aufregung.

**Dänemark.** Ueber 3000 Maurer und Bauarbeiter sind jetzt schon durch die Meister ausgesperrt worden. Das Bettel-system, das die Meister einführen wollen, wird allgemein in der öffentlichen Meinung verurtheilt. Es wird befürchtet, daß der Ausstand sich auch auf Kopenhagen ausdehnen wird.

**Gewerkschaftliches.**

**Arbeitersekretariat der Stadt Nürnberg.** Im laufenden Jahre wurden hier verschiedene Lohnbewegungen in's Werk gesetzt, die zum größten Theil für die Arbeiter ungünstig verlaufen sind. Die Ursachen des Mißlingens sind nicht allein in den ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen zu suchen, sondern es wirken dabei auch lokale Verhältnisse mit, die zu beurtheilen den Verbänden- oder Vereinsleitungen, welche nicht an Orte ihren Sitz haben, in den meisten Fällen unmöglich sein wird. Das Arbeitersekretariat ist gerne bereit, den Gewerkschaftsvorständen über die hiesigen Verhältnisse zuverlässigste Auskunft zu theilen und ist überzeugt, daß mancher Streik unterbleiben würde, wenn die Gewerkschaftsvorstände vor Genehmigung desselben ein Gutachten des Sekretariates einholen würden. Indem wir diese Anregung den Herren Gewerkschaftsvorständen unterbreiten, erlauben wir, uns mitzutheilen, ob sie eventuell unsere Mitwirkung in Anspruch nehmen wollen. Mit genossenschaftlichem Gruß Martin Segitz.

**Die Arbeiterinnenvereine sollen allem Aufseine nach ausgedehnt werden.** Kürzlich wurde der Verein der Fabrikarbeiterinnen in Ottenfen geschlossen und 143 Mitglieder zu Geldstrafen verurtheilt; jetzt ist auch die Schließung des Arbeiterinnen-Bildungsvereins für Friedrichshagen und Umgegend durch gerichtliches Urtheil geschlossen worden. Die früheren Vorstandsglieder sollen sich gegen § 8 a des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 vertheidigen haben, indem sie in einem Vereine, der nur weibliche Personen als Mitglieder aufnahm, politische Thematia erörtern ließen und dadurch den Verein zu einem politischen Kumpelken, welchem weibliche Personen nicht angehören dürfen. Der Staatsanwalt beantragte außer der Befähigung der Schließung des Vereins von Seiten des Gerichts für jede der drei Angeklagten 14 Tage Gefängniß, und zwar müße auf Gefängniß erkannt werden, weil eine Geldstrafe die Angeklagten nicht treffen würde, da diese doch nur der Verein bezahlte. Das Urtheil des Gerichts lautete auf Schließung des Vereins und auf M. 50 Geldstrafe gleich 10 Tagen Gefängniß für jeden der Angeklagten und zwar mit folgender Begründung: Der Verein nahm nur Frauen auf. Die gehaltenen Vorträge waren zum Theil politisch. Schon die Thematia ließen dies zum Theil erkennen. Es war nicht aufgesprochener Zweck des Vereins, Politik zu treiben, doch waren die Thematia so gewählt, daß man auf den Inhalt schließen konnte. Nach einem solchen Vortrage konnte man auch auf die Folge schließen. Die Angeklagten wußten das, wogen aber fortgesetzt nur Parteiredner zu. Für den Zweck der Bildung haben sie sehr wenig gethan. Wer sich bilden will, muß nach allen Richtungen Bildung suchen: in einem solchen Verein müssen Redner aller Denkungsarten zugelassen werden. Die einseitige Beziehung von Rednern einer Partei läßt auf die Absicht schließen, diese einseitige, zur Politik drängende Bildung zu fördern. Nach diesem Urtheil erwarten wir, sagt der „Vorwärts“ dazu, daß auch die Damen von Frau Lina Borgers heraus aus Frankfurt, anderswärts von wegen ihrer Einseitigkeit angeklagt und mit empfindlicher Geld- oder Gefängnißstrafe belegt zu werden, sich demnach einige sozialdemokratische Redner und Rednerinnen zulassen.



**Berichts-Chronik.**

**In eigener Sache.** Der Redakteur unserer Zeitung hat am Mittwoch die ihm in Sachen der Gistrower Holzleibungsanklage zuerkannte einmonatliche Gefängnisstrafe angetreten. Hoffentlich wird die Zeit der Sühne ausreichen, um das von ihm besetzte Ehrenschild der Gistrower Holzleibungsbehörde wieder zu renovieren.

**Der Monstre-Prozess** gegen die Mitglieder der Filiale Ottenen des Zentralvereins der Frauen und Mädchen Deutschlands kam am 12. Juli vor dem Schöffengericht in Altona zur Verhandlung. Angeklagt waren sämtliche Mitglieder der Filiale, im Ganzen 141 Personen. Die Anklage lautete auf Uebertretung des Vereinsgesetzes, 81 Frauen und Mädchen wurden für schuldig erklärt und zu je 15 Mark Geldstrafe oder drei Tagen Haft verurtheilt. Freigesprochen wurden 21. Die Uebrigen sind nicht aufzufinden gewesen. Auf Antrag des Vertreters der Staatsanwaltschaft wurde die Zahlstelle, die als besonderer Verein angesehen wird, gerichtlich geschlossen. Aus den Urtheilsgründen ist zu bemerken, daß das Gericht zu der Ueberzeugung gelangt ist, daß die Filiale sich mit politischen Dingen befaßt habe. Es seien Vorträge über das Alters- und Invaliditätsgesetz, die Militärvorsorge usw. gehalten und diskutiert worden, und das sei als eine Erörterung politischer Angelegenheiten zu betrachten. — Die Verurtheilten haben sämtlich Berufung eingelegt.

**Die Ansnahme-gesetzgebung in Elsaß-Lothringen** glebt den nichtorganisirten Arbeitern Stoff zum Nachdenken. Bekanntlich ist in Elsaß-Lothringen zur Verbreitung von Flugblättern, Zeitungen und sonstigen Druckschriften die polizeiliche Genehmigung erforderlich. Ein Arbeiter, der dieser Bestimmung zuwider mehrere Exemplare der „Metallarbeiterzeitung“ verbreitet hatte, wurde zu einem Monat Gefängnis und 20 M. Geldstrafe verurtheilt. Die Anwendung solcher Mittel wird sicher nicht dazu beitragen, der Bevölkerung jener annekirten Provinzen das Deutschthum sympathischer zu machen.

**Haarzahlung des Arbeitslohnes (§ 115 R.G.O.).** In wie weit darf der Arbeitgeber sich wegen einer Vertragsstrafe für widerrechtliche Auflösung des Arbeitsverhältnisses durch Einbehaltung des Lohnes befriedigen? (Urtheil des O.G. Frankfurt a. M.) Der Kläger, welcher die Arbeit widerrechtlich verlassen hat, fordert mit der Klage die Auszahlung des rückständigen Lohnes für 3 Tage mit M. 15. Beklagter verweigert die Zahlung auf Grund der Arbeitsordnung, in der für den Fall des rechtswidrigen Verlassens der Arbeit die Verwirkung des rückständigen Lohnes bis zur Höhe des durchschnittlichen Wochenlohnes ausbedungen ist. O r u n d e. Nach § 115 Abs. 1 Gewerbeordnung sind die Löhne der Arbeiter baar auszuzahlen. Damit ist das Prinzip ausgesprochen, daß Lohninbehaltungen wegen irgend welcher möglichen Gegenforderungen des Arbeitgebers im Allgemeinen unzulässig sein sollen, wie denn auch der Arbeitslohn der Beschlagnahme entzogen ist. Es soll also der Arbeitslohn regelmäßig dem Arbeiter in die Hand gegeben werden und erst dann der Arbeitgeber seine Gegenansprüche, nöthigenfalls im Wege der Klage, zur Geltung bringen können. Um aber dem in Folge der wirtschaftlichen Lage des Ersteren oft negativen Erfolge eines selbst obliegenden Urtheils vorzubeugen, hat die Gewerbeordnung in denjenigen Fällen, in denen ein besonderes Interesse des Arbeitgebers in Frage steht, Ausnahmen zugelassen. So gestattet § 119a a. O. den Gewerbetreibenden Lohninbehaltungen zur Sicherung des Erfolges eines ihnen aus der widerrechtlichen Auflösung des Arbeitsverhältnisses erwachsenen Schadens oder einer für diesen Fall verabredeten Strafe auszubedingen; beschränkt dieselben aber nach zwei Richtungen dadurch, daß sie bei den einzelnen Lohnzahlungen ein Viertel des fälligen Lohnes und daß sie im Gesamtbetrage den Betrag des durchschnittlichen Wochenlohnes nicht übersteigen dürfen. Nach dem Wortlaute des Gesetzes kann es nun allerdings zweifelhaft sein, ob diese Beschränkungen nur für den Fall gelten sollen, wenn es sich um die Sicherung eines erst möglichen Anspruches auf Schadenersatz und bezw. auf das Strafgeld handelt; nach dem oben entwickelten Prinzip des Gesetzes in Verbindung mit dem klaren Wortlaut § 115 Gewerbeordnung muß aber angenommen werden, daß dieselben in gleicher Weise bestehen müssen, wenn durch das rechtswidrige Verlassen der Arbeit der Anspruch schon existent geworden ist. Andernfalls würde auch die Vorschrift des § 115a fast gegenstandslos sein. Hiernach ist Beklagter, auf welchen die §§ 134 ff., die Verhältnisse der Fabrikarbeiter betreffend, Anwendung finden, zwar berechtigt, für den Fall des rechtswidrigen Verlassens der Arbeit die Verwirkung des rückständigen Lohnes bis zum Betrag des durchschnittlichen Wochenlohnes auszubedingen, er kann aber auf Grund des auch für ihn gültigen § 119a die Einziehung der Strafe durch Lohninbehaltung nur bis zu ein Viertel des fälligen Lohnes bewirken. Wenn also auch vorliegendes der fällige Betrag weit hinter dem durchschnittlichen Wochenlohn zurückbleibt, so kann Beklagter doch nur ein Viertel desselben — M. 3,75 einbehalten, wegen des Restes ist er dagegen auf den Klageverzug zu verweisen. Beklagter war daher zur Zahlung des Restes mit M. 11,25 zu verurtheilen. („Soz. Praxis.“)

**Technisches.**

**Holzleisteengeflecht** von der Firma R. Schubert in Görlitz. Neuerdings hat man mehrfach versucht, den Himmereckendruck zweckentsprechend zu verbessern. Derselbe wurde bisher als Rohrputz auf Deckenschalung ausgeführt, doch hat dies den großen Nachtheil im Gefolge, daß die Decke rissig wird, sobald die Schalbretter entweder sich werfen, d. h. windschief werden, oder stark schwinden. Dem erwähnten Uebelstande kann wirksam begegnet werden, wenn die Schalbretter eine sehr geringe Breite erhalten oder durch dünne Latten resp. Leisten ersetzt werden. Vereinfacht man eine größere Anzahl solcher Holzleisten durch Einschaltung eines Drahtgewebes, so entsteht ein Holzleisteengeflecht, welches beliebig lang und so breit gemacht werden kann, daß es zwei oder drei Balkenfelder deckt. Die Leisten sind von quadratischem Querschnitt, etwa 12 bis 15 mm stark und bei dem Schubert'schen Holzleisteengeflecht übereinander gestellt. Die Verbindung des Holzleisteengeflechtes mit der Himmerecke erfordert nur sehr kurze Zeit; dieselbe erfolgt durch Nagelung, wobei die Nägel durch einzelne Stäbe in schräger Richtung in die Balken eingetrieben werden, oder auch unter gleichzeitiger Anwendung von Halsternägeln, welche in ihrem rechtswinkligen Winkel umgebogenen Köpfen den Draht zwischen je zwei Leisten unterstützen. Der Stoff zweier Holzleisteengeflechte-Latten wird durch die Drahtleiste derartig ausgeführt, daß die Leistenköpfe ein wenig auf Verschiebung ineinander greifen. Da die Festigkeit des Holzleiste-

engeflechtes eine größere als die des doppelten Rohrgeflechtes ist, auch der Ruzmörkel auf der rauhen Oberfläche der Leisten besser als an dem glatten Rohr haften, so ist dem Holzleisteengeflecht der Vorzug vor dem Rohrgeflecht zu geben. Bei der Verwendung des Holzleisteengeflechtes zur Herstellung von Scheidewänden sind Doppellatten anzuwenden und diese beiderseits zu bekleiden. Der Zwischenraum wird alsdann mit einem Material ausgefüllt, welches nicht nur unverbrennlich ist und die Leitung des Schalles verhindert, sondern gleichzeitig auch als schlechter Wärmeleiter wirkt. Um Dachböden feuerfester herzustellen, wird man den Rohrputz auf Leisteengeflecht zur Anfertigung von Scheidewänden zwischen den einzelnen Dachbodenkammern und zur Bekleidung der Unterflächen des Dachgespärres anwenden können. Bei den im vorigen Jahre in Berlin abgehaltenen Brennproben wurde u. A. auch das Schubert'sche Holzleisteengeflecht auf seine Feuersicherheit einer Prüfung unterzogen. Das Urtheil des Preisgerichts über die Schubert'sche Konstruktion lautete folgendermaßen: Der Kernpunkt des Schubert'schen Systems besteht in der Anbringung von Ruzflächen auf Schalung von Holzleisteengeflecht. Dieses System hat sich bewährt und muß anerkannt werden, daß der so hergestellte Verputz dem Feuer einen bedeutend größeren Widerstand entgegensetzt, als der gewöhnliche Putz auf Rohr zc.

**Literarisches.**

**Der „Sozialdemokrat“**, Zentral-Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in Berlin SW Deutsches Str. 3).

Die Nr. 29 vom 18. Juli hat folgenden Inhalt: Bekanntmachung zum Parteitag. — Agrarprogramm. — Wochenchau. — Die Arbeiter und die Wahlen in England. — Aus Frankreich. — Der niedrige parlamentarische Ton. — Parteinachrichten. — Todtenliste.

**Aus Südastralien.** — Selbstverständlich ohne höhere Weisung. — Die politische und gewerkschaftliche Bewegung in der Niederlausitz. — Müller und Kleinbauer. — Die Ziegler. (Aus Schlesien). — Arbeiterorganisationen. Arbeiterschutz. — Vermischtes. — Wie man uns behandelt. — Literarisches.

**Von der „Neuen Zeit“** (Stuttgart, J. F. W. Dieß Verlag) ist soeben das 42. Heft des 13. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor:

Die Konkurrenzfähigkeit des Kleinbetriebes in der Landwirtschaft. Von Karl Kautsky. — Streifzüge durch die große Berliner Kunstausstellung. Von Erich Schläpfer. — Der Montag und die Betriebsunfälle. Von Dionys Zinner. — Literarisches Rundschau. — Notizen: Die vortheilhafteste Stellung des Großbetriebes. Der ungarische Zonentarif und seine Wirkungen. — Feuilleton: Germinie Lacerteux. Von Edmond und Jules de Goncourt. Einzige autorisirte Uebersetzung von Emma Adler. (Fortsetzung.)

**Das Arbeiterrecht.** Rechte und Pflichten des Arbeiters in Deutschland aus dem gewerblichen Arbeitsvertrag, der Unfall-, Kranken-, Invaliditäts- und Altersversicherung. Mit Beispielen und Formularen für Klagen, Anträge, Beschwerden, Berufungen usw. Erläutert von Arthur Stadthagen, früherem Rechtsanwalt, Mitglied des Deutschen Reichstages. Preis pro Heft 20 Pf. Vollständig in etwa 12 Heften. Verlag von Hans B a a f e, Berlin S., Cohn-Passage.

Heft 1 dieses einem wirklichen Bedürfnis entsprechenden Werkes ist soeben erschienen. Unser Genosse, der mit vollem Recht von sich sagen kann, daß ihm eine Erfahrung von 10 Jahren zur Seite steht, in denen er jährlich Tausenden von Arbeitern zu rathen Gelegenheit hatte, erläutert in klarer, übersichtlicher Weise nicht nur die rechtsgesetzlichen Bestimmungen, sondern auch die landesgesetzlichen, insbesondere aus dem allgemeinen Landrecht, dem code civil und dem bürgerlichen Gesetzbuch für Sachsen, und weist auch auf die Stellung hin, die der Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuchs zum Arbeiterrecht einnimmt. Es ist die Art der Darstellung klar verständlich. Zum ersten Mal wird durch die Darstellung eine zusammenhängende, eingehende Darstellung des gesammten Arbeiterrechts in Deutschland geboten. Im zweiten Theil des auf etwa 12 Hefte (à 2 Druckbogen) berechneten Werkes ist das Verfahren in Streitigkeiten vor dem Gewerbegericht, dem Amtsgericht, dem Landgericht, den Innungsorganen, dem Gemeindevorsteher und dem Konfliktverfahren erläutert, so daß der gewerbliche Arbeiter, zumal ihn durch den dritten Theil des Werkes eine große Anzahl Formulare zu Klagen, Anträgen, Berufungen usw. unterstützen, ein brauchbares, für ihn verständliches, fast unentbehrliches Hülfsbuch erhält, das ihm die Möglichkeit giebt, das bisherige Recht, das er besitzt, sich wirklich zu sichern. Da das gut ausgestattete, recht groß und übersichtlich gezeigte Werk in etwa 12 Lieferungen à 20 Pf. erscheint, so ist es auch dem schlecht bezahlten Arbeiter möglich, dasselbe anzuschaffen, und können wir die dankenswerthe Arbeit unseres Genossen Stadthagen auf das Beste empfehlen. Besonders sollte jede Vereinsbibliothek sich das „Arbeiterrecht“ anschaffen.

**Vorläufige Abrechnung**

**vom Streit der Knopfarbeiter in Schmölln.**

Für die Zeit vom 28. Januar bis 1. Juni 1895.

**Einnahme.**

Streit bei Raundorf & Wagner. Aus dem Zentralstreifonds ..... M. 600,— Vom Gewerkschaftsbeitrag ..... 20,— Aus der Zahlstellenkasse ..... 285,— Auf Sammellisten ..... 643,83 Zelleinsammlung ..... 26,75

**Streit bei G. Niedmann & Co.**

Aus dem Zentralstreifonds ..... 400,— Von Auswärts eingekandt ..... 73,12 Auf Sammellisten ..... 149,41

**Allgemeiner Streit.**

Aus dem Zentralstreifonds ..... 64400,— Von Auswärts eingekandt ..... 2103,23 Auf Sammellisten ..... 1253,05 Aus der Zahlstellenkasse ..... 1318,— Darlehen ..... 750,— Gewerkschaftsfonds ..... 50,— Zelleinsammlungen ..... 85,07 Summa... M. 72106,46

Ausgabe. Streit bei Raundorf & Wagner. Unterstützung an die Streikenden ..... M. 1087,50 An Zu- und Abgereifte zc. .... 21,80 Lokalmiethe ..... 40,80 Agitation ..... 2,80 Drucksachen ..... 10,85 Depeschen, Briefe zc. .... 9,86 Streit bei G. Niedmann & Co. Unterstützung an die Streikenden ..... 517,20 An Zu- und Abgereifte zc. .... 94,85 Drucksachen ..... 5,75 Depeschen, Briefe zc. .... 4,50 Allgemeiner Streit. Unterstützung an die Streikenden ..... 68695,10 An Zu- und Abgereifte zc. .... 208,10 Lokalmiethe ..... 110,— Zurückgezahletes Darlehen ..... 275,— Leihweise Nothfallunterstützung ..... 223,— Für die Streikleitung ..... 576,— Agitation ..... 85,40 Drucksachen, Bücher zc. .... 44,43 Depeschen, Briefe zc. .... 27,— Bezahlte Strafen ..... 17,15 Summa... M. 72006,59

**Bilanz.**

Gesammt-Einnahme ..... M. 72106,46 Gesammt-Ausgabe ..... 72006,59 Kassenbestand am 1. Juni... M. 99,87

Ausweis über die von Auswärts eingekandten Gelder:

Eisenberg-Hesse M. 11,95, Altenburg-Möblius 15,80, Ronneburg-Höbel 8,52, Ronneburg-Bein 9,40, Altenburg-Raumann 15,80, Wittweida-Delschlägel 5, Hannover-Hörlich 11,65, Altenburg-Mehske 25, Gera-Ecke 10, Crimmitschau 250, Altenburg-Kähler 24, Zwickau (Böhmen)-Staubwasser 5,87, Altenburg-Mehske 175, Freising „Diablo colorado“ 10, Altenburg-Mehske 100, Altenburg-Kähler 15, Altenburg-Neupert 25, Oberndorf-Weiler 5, Crimmitschau 94,02, Durlach-Dorenken 20, Ronneburg-Bein 16, Altenburg-Mehske 500, Altenburg-Kahnt 35,55, Gera-Lischendorf 75, Deßau-Hinke 10, Gera-Betterlein 180, Altenburg-Kähler 15, Gera-Betterlein 100, Ronneburg-Bein 32,51, Paul Conath 50, Ruzdorf-Vogel 10, Gera-Betterlein 140, Gumbingen-Meißner 7,53, Freiburg (Waden)-Bernauer 10, Halle-Westphal 30, Spremberg-Schneider 9, Harburg-Gierdorf 50, Meerane-Lischinsky 10,85, Berlin-Hilgardt 20, Gera-Betterlein 10,60, Berlin-Kempe 50, Altenburg-Kahnt 17,80, Ronneburg-Bein 15. Summa M. 2176,35.

Sch m ö l l n, 17. Juni 1895. Revibit: Louis Freund, Hermann Götz, Hermann Fleck, Reinhold Franke, Friedrich Ambrosius.

**Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.**

(E. S. 3 in Hamburg.)

Die Antragen auf Bewilligung der nicht unerheblichen Kosten für homöopathische Behandlung von Seite des Herrn Dr. Bollbeding in Düsseldorf haben sich in letzter Zeit so sehr gemehrt, daß der Vorstand sich veranlaßt sieht, zu erklären, daß diese Kosten nicht bezahlt werden! Diejenigen Mitglieder, welche sich „per Distance“ behandeln lassen wollen, statt sich eines am Orte befindlichen Arztes — der die Krankheit durch Zuaugenscheinnahme zu erkennen und zu behandeln vermag — zu bedienen, haben für die Kosten selber aufzukommen. Der Vorstand erklärt ferner, daß allen diesbezüglichen Anfragen auf Bewilligung von Behandlungskosten, welche durch in Blättern ersassene marktstreuerische Annoncen hervorgerufen sind, keine Beachtung geschenkt, also nicht beantwortet werden.

Die laut § 18 Biffer 15 des Statuts vorzunehmenden Neuwahlen der örtlichen Verwaltungen sind in folgenden Orten noch nicht vorgenommen und werden die Verwaltungsbeamten aufgefordert, solche unbenzüglich vorzunehmen und die Resultate an den Vorstand einzusenden, damit die neue Adressenliste fertiggestellt werden kann. Für diejenigen Orte, welche bis zum 31. Juli die Resultate der Neuwahlen nicht eingekandt haben, wird angenommen, daß die alten Beamten weiter fungiren und werden diese daher in der neuen Liste veröffentlicht.

Nicht gewählt haben bis jetzt folgende Orte: Aken, Altona, Altripp, Apolda, Arzheim, Aischersleben, Bergen, Berg, Gladbach, Horkum, Bremerhaven, Brud, Burg-Gräfenrode, Cosmannsdorf, Droißig, Edingen, Eijenach, Emmertsh, Eßlingen, Friedrichroda, Jula, Geisenheim, Gelbauken, Goldammer, Greifenhagen, Großsen-Elder, Gumbinnen, Haau, Hamburg VI, Heddingfeld, Hellern, Hemelingen, Herford, Hermülheim, Hochheim, Jauer, Jasterburg, Kirchheimbolanden, Klein-Gröbenburg, Krefeld, Künzelsau, Langenweddingen, Lenzen, Mannsdorf, Minden, Rinkwitz, Rühlhausen i. S., Rünster, Raumburg, Ren-Sienburg, Ren-Kruppa, Ren-Ilm, Niederberg, Niederwürschau, Köffen, Obergreislan, Oranienburg, Püreneberg, Poll, Reudsbarg, Rothensol, Schollene, Schwelm, Schwenningen, Seelbach, Sonneberg, Speyer, Steinbergen, Straubing, Strals, Sülsted, Simeinmüde, Tschern, Tharandt, Theßen, Urach, Bach, Silbel, Wallstadt, Waagen per Göttingen, Weierstadt, Wessling. Der Vorstand. J. L. G. D i n n e.

**Bekanntmachungen des Hauptassessors.**

Ueberschüsse sandten ein vom 1. bis 30. Juli: Rannheim M. 800, Offenbach 600, Ruzdorf 600, Berlin A 400, Kiel 400, Karlsruhe 400, Jadenburg 350, Hamburg II 300, Hamburg IV 300, Rall 300, Würzburg 300, Rorod 300, Schwabach 300, Königsberg 250, Reiz 250, Harburg 250, Reiperting 200, Mainz 200, Deßau 200, Oberrod 200, Effen 200, Rohlmannsdorf 200, Hensburg 200, Reßhofen 200, Heßelbach 200, Stade 200, Algersdorf 200, Ruz 175, Charlottenburg 160, Gummerich 150, Rrichendorf 150, Dresden N 150, Reiperting 150, Rod a. d. Weil 150, Rißhöne 150, Rabenn 150, Grotten 140, Oßen 115, Kl.-Gröbenburg 110, Gafeld 100, Gatzburg 100, Erbbitz 100, Eingen 100, Sappe 100, Dettingen 100, Erlangen 100, Rüdern 100, Rühl 100, Bommers 100, Dölan 100, Pöfen 100, Ritzsch 100, Gel-



münster 100, Kofheim 100, Mühlberg 100, Eppenhain 100, Brk 100, Wittenberg 100, Leuzich 100, Baaren 100, Reibe- burg 100, Gr. Dobris 90, Bruchlöbel 80, Herbede 80, Kempten 80, Neuhansen 80, Wunstorf 80, Schleswig 78,66, Langen- diebach 76, Brückdorf 75, Debschwig 75, Witterfeld 75, Wagen- born 60,41, Waldheim 60, Siebenlehn 60, Carlshafen 60, Amöneburg 60, Freiberg 60, Siemehna 58, Lutzenwalde 50, Fflich 50, Coswig 40, Witten 60, Heiligengell 40, Prenzlau 40. Summa M. 13 778,07.

Zulüsse erhielten vom 1. bis 20. Juli: Berlin D.M. 400, Grabow 200, Arnstadt 200, Bredow 200, Steinbergere 160, Riesa 150, M.-Glabach 150, Gaisbach 150, Bruchsal 150, Labenburg 100, Herzogenaurach 100, Eiterhagen 100, Gr.- Biskoper 100, Hochheim 100, Osnabrück 60, Oherwied 60, Nachen 60, Goschwig 50, Broich 50, Hellern 40, Künzelsau 25. Summa M. 2605.

Krankengeld (inkl. für Arzt und Arznei) wurde von der Hauptkasse bezahlt vom 1. bis 20. Juli M. 1921,22. H. Fuch, Stellvertretender Hauptkassirer.

Briefkasten.

\* Wer liefert gepresste Kufbaumstüben? Norburg, S. Ohne Abschleifen der Politur ist das nicht möglich. Nitter-Dammer. S. Thomas, Berlin-Nikdorf, Falkstr. 5. Offenburg, D. R. Es ist seitens der Gewerbegerichte schon im verneinenden und auch bejahenden Sinne entschieden. Eine präzise Gesetzesbestimmung existiert darüber nicht. (Siehe auch Nr. 20 d. „H.Z.“ unter Gerichtskronik.) Mölln, F. S. Das Logis kündigt man gewöhnlich acht Tage vorher, zieht auch ohne Kündigung aus, je nachdem man Vereinbarung getroffen hat oder die Umstände sich gestalten. Mit der Kündigung resp. Entlassung aus der Arbeit hat das Logis gar nichts zu thun. Plauen, A. D. 120. Wenden Sie sich an Herrn Paul Horn, Hamburg, dort erhalten Sie das Gewünschte. G. F. S. 40. Aus Ihrer Frage ist nicht ersichtlich, ob Sie aufhören wollten. In diesem Falle befinden Sie sich im

Unrecht. Wenn Sie widerrechtlich die Arbeit verlassen, d. h. ohne Kündigung, kann der Meister Ihnen für eine Woche den Lohn einbehalten, event. auf Schadenersatz (§ 119 der Gewerbeordnung) klagen gegen Sie werden. Die Papiere, Invalditätstaxe, Arbeitsbuch oder Krankenkassenbuch darf er Ihnen nicht vor- enthalten. Für den Schaden, der Ihnen dadurch entsteht, daß Sie in Ermangelung der obigen Papiere keine Arbeit erhalten können, ist Ihnen der Meister entschuldigendspflichtig. B. Sch. in C. 93. Frage 1: Natürlich müssen Sie das bezahlen. Sonderbare Auffassung von Ihnen über die Ehre eines Mädchens, die Sie verführten und sich dann um die Kosten herumdrücken wollen. Frage 2: Wenn Sie dem Mädchen die Ehe versprochen, aber wortbrüchig geworden sind, hat dasselbe unter allen Umständen das Recht, eine Abfindungssumme von Ihnen zu verlangen. Wie viel? Das richtet sich nach Ihren Vermögensverhältnissen. Frage 3: Gewiß haben Sie dieselbe zu bezahlen. Dasselbe ist auch bei Frage 4 der Fall. Regensburg, F. W. Das können wir nicht. Erkundigen Sie sich bei K. Luchner daselbst; der hat vier Stück erhalten.

Berichtungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Seite 10 Pf.)

Altona. Am Dienstag, den 30. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, bei Ww. Ebler, Rorderstr. 37. Tages-Ordnung: 1. Die Sonntagstrafe im Gewerbe (Fortsetzung). 2. Fragekasten. 3. Ber- schiebenes. Die Ortsverwaltung.

Braunschweig. Am Sonnabend, den 3. August, Abends 8 1/2 Uhr, im „Rheinischen Hof“, Wendenstr. 45.

Gartha. Am Dienstag, den 30. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, im Verkehrslokal.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Num- mer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unserer Händen sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Preisus, Bevollmächtigter Wilh. Triebst. Kassier Karl Fleischer. Die Reiseunter- stützung wird Mittags von 12-1 und Abends von 7-8 Uhr beim Kollegen Fleischer an- bezahlt. Die Ortsverwaltung.

Siegburg. Den Kollegen zur Nachricht, daß hier am Orte eine Zählstelle errichtet worden ist. Reiseunterstützung wird nicht ausbezahlt. Sprechstunden Mittags von 12-1 u. Abds. von 7-8 Uhr. Georg Kühling, Reitanweg, Holzgasse 44.

Aufruf.

Der Schneider Konrad Jacob wird hier- mit dringend ersucht, seinen Verpflichtungen in Seidelberg nachzukommen. J. Schumann, Bevollmächtigter, Karfengasse 8.

Aufforderung.

Der Kollege Fritz Ott, welcher in Altona gesehen wurde, wird hiermit aufgefordert, un- geachtet seiner Adresse an uns einzufinden, widrigen- falls wir weitere Schritte einleiten werden. Die Ortsverwaltung Bergedorf.

Es befehlet sich das Verbandsmitglied, der Schneider Fritz Drechsler aus Erlangen? Bitte lassen Adresse mitteilen der [404] Verwaltungssperre Erlangen.

Als älteste Mitteilung des Ansehens des Tischlermeisters August Carl Lange, geb. am 10. April 1866 zu Landsherg, Kreis Pr. Eglau, welcher in einer Unternehmungssache als Junge verwannt werden soll, wird ersucht. Bremerhaven, den 15. Juli 1896. Das Amtsgericht. Seibert.

Wer kann mir den Aufenthalt meines früheren Kollegen Paul Hoffmann mitteilen? Ich bitte darum. J. Felik, Tischler, [404] Bremen, Rottentw. 37.

Ein tüchtiger Drechslergehülfe a. Köchelerei findet dauernde Stellung bei C. Behn-Eschenburg, Eitelshaus. Drechslermeister.

Ein tüchtiger Holzdrechsler, welcher wegen schlechten Gesundheitszustandes sein eigenes Geschäft aufgeben hat, sucht Stellung in einer gut. Köchelerei. Gef. Off. erb. unter 100 Holzdrechsler an d. Exp. d. Bl.

Auf sofort wird ein tüchtiger Drechslergehülfe gesucht. W. Hoffmann, Sud. Dampfmaschinen.

Ein Korbmachergehülfe kann dauernde Beschäftigung a. Schel- arbeit erhalten bei G. Krüger, Rosen- hagen, Schmalzgerade 18. Reisgeld ob Löhne wird vergütet.

Zwei tüchtige Korbmachergehülfe

auf Kattarbeit sucht J. Klose, Beuthen a. Ober.

Korbmachergehülfe.

2 tüchtige Kattarbeiter und 1 auf Geschlagen finden dauernde Stellung. Herm. Kühn, Korbfabrik, Köpfigenbroda.

Größten Verdienst

für jeden Holzarbeiter giebt die Fabrication der Sicherheitsgeschublade (gef. geschl.). Voll- machten für jeden beliebigen Bezirk erteilt billigt u. giebt genaue Anweisung nebst Modell A. Lwowsky, Keldorf (Holslein).

Drechslererei-Verkauf.

Eine Drechslererei, Hosi. Bänte, flottgehend, mit guter Kundschaft, in konkurrenzloser Gegend, sofort für M. 2400, bei zwei Drittel Anzahlung, zu verkaufen. Gefl. Bewerbungen besorgt die Annoncen-Expd. von C. Marowsky, Minden i. W., unter Nr. 2580.

Dampfdruckerei-Verkauf

Eine Dampfdruckerei mit 4 Pferd. Maschine, 4 kompl. Drehbänken, Wandfäge, großer Kreis- säge, Stahl-Transmission, Patent-Lagerböden und 4 Dedon-Vorgelegen soll für M. 4000, bei M. 1000 Anzahlung, verkauft werden; event. ist auch ein neues Wohnhaus m. Laden veräußert. Offerten nat. F. H. 100 an d. Expd. d. Bl.

Technikum Neustadt Mecklenburg. Ingenieur-, Techniker-, Werksmeister-Schule, Maschinenbau, Elektrotechnik, Bauwesen, Buchdruckerei, Holzwasserbau, Tischler-Fach-Schule.

Für Hausfrauen!

Annahme aller Wollstücken aller Art gegen Lieferung von Kleider-, Unterrock- und Mantelstoffen, Damaststoffen, Buchflin, Strick- wolle, Portièren, Schlaf- und Teppichdecken in den neuesten Mustern, zu billigen Preisen durch K. Eichmann, Ballenstedt a. Parz. Schiffschiffahrtstr. Muster umgehend franko.

Gas- und Petroleum-Motoren fertigt billiger als jede Konkurrenz Motorenfabrik Mühlhausen i. Thür. Ad. Seybel.

Non! Miether's Non! Automatischer Kistenöffner. Non!

Rüdenshauer, Zeit- und Stütensparer aus feinstem Gussstahl geschmiedet, keine gegossene Metallmasse; die amerikanischen und englischen Vorbilder an Güte u. Haltbarkeit übertrifft. Anschaffung macht sich nach kurzen Gebrauch bezahlt. Zahlreiche Anerkennungs- schreiben liegen vor. Preis per Stück M. 5,50 inkl. Verpackung. Agenten u. Wiederverkäufer überall gesucht. O. Miether, Hannover D II, Seemannstr. 5.

STEMPEL jeder Art aus Kautschuck und Metall wie alle dazu gehörigen Apparate und Farben liefert in besser und billiger Ausführung die älteste und renommierteste Firma COOKE & WEYLANDT BERLIN

Marken und Stempel liefert seit 17 Jahren für tausende Kassen, Vereine und Verbände aller Länder Jean Holze Hamburg, Große Drehbahn 45. Verlag sozialistischer Bilder. Verlangen Sie meinen illust. Preis-Courant.

Mein Zeichen-Bureau für Bau- und Möbeltischlerei liefert: I. Entwürfe und Details in Blei (Hand- arbeit) nach eingehenden Maßen und be- liebiger Angabe. II. 1 Vorlagewerk, praktische Entwürfe für die Bautischlerei, 30 Tafeln, neu bearbeitet. M. 12. III. 1 Vorlagewerk, praktische und einfache Entwürfe für die Möbeltischlerei, in neuer Auflage, 30 Tafeln, M. 10. Gewissenhafte und durchaus praktische Kalku- lations-Auszüge, sowie eine Anleitung, wie Tischlerarbeiten überhaupt kalkuliert werden muß, wird jedem Werke beigelegt. Ernst Rettelbusch, f. B. prakt. Tischler, Zeichner und Werkführer, technisches Bureau für Tischlerarbeiten, Rönberg, Burgschmiedstraße 19.

Tischlerwerkzeuge Ia. Anerkannt das Beste, was in dieser Branche nur geliefert werden kann, fabriziert und hält auf Lager S. Dimstedt, Hamburg, Lange Mühren 86/87. Preislisten a. Wunsch. Diensten. Hobelbänke in sauberer, trockener Waare; empfiehlt mit Schubladen und geschmiedeten Bankhaken, Blatt von 3" Holz, 1" untergeleimt, cm 155 170 190 200 230 M. 28,- 30,- 33,- 35,- 37,- Schraubstöcke, Schraubzwingen. Älteste Werkzeugfabrik Siegnitz, Schlesien, Paul Wiesner, Versand gegen Kasse oder Nachnahme. Bei Voreinsendung des Betrages 5 pZt. Rabatt. Gustav Knackstedt, Motorenfabrik, Gottbus, liefert vorzüglich einfach gebaute Gas- u. Petroleum-Motore für alle gewerblichen Zwecke zu billigen Preisen.

Paul Horn, Hamburg Fabrik chemischer Produkte. Comptoir: Hamburg, Admiralitätstrasse No. 23. Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39. Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken. Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft. Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken. Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auf- tragen, polierfähig, dauerhaft, schnell trocknend. Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse. Paul Horn's Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte. Paul Horn's Patent-Politur zum Reinspolieren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, ent- fernt alle Oelwolken u. verhindert unt. Garantie d. Oelanschlagen. Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht. Paul Horn's Flutsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf. Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität. Paul Horn liefert Ia. rectificirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle. Paul Horn ist „preiskrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Aus- stellung 1889.“ Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerai-Ausstellung Ham- burg 1889. Paul Horn besitzt das Preisdiplom der Drechslerai-Fachausstellung Leipzig 1890. Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen. Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.